

# Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 6 gespaltene Beilage kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60 II. zu senden.

Nr. 37

Sonntag, den 15. September

1912

## An unsere Abonnenten und Inserenten!

Ab 1. Oktober d. J. beträgt der Abonnementspreis des Tabak-Arbeiter vierteljährlich 1,50 M.  
Der Anzeigenpreis beträgt ab 1. Oktober d. J. für die 6 gespaltene Beilage 35 Pfennige.  
Die Expedition.

## Vergiftete Waffen.

Die Verleumdung der Gewerkschaften nimmt in der kapitalistischen Presse immer widerlichere Formen an. Daraus kann man schließen, wie verhaßt dem Unternehmertum die Organisation der Arbeiter in den freien Gewerkschaften ist. Der Haß der Gegner unserer Gewerkschaften wird noch gesteigert durch die ihnen unliebame Erfahrung, daß alle zur Bekämpfung der Gewerkschaften gegründeten Organisationen den Fortschritt unserer Gewerkschaften nicht aufhalten können, sondern vielmehr selbst nicht vorwärts kommen, ja womöglich bald wieder untergehen, wie z. B. jüngst der bekannte, von Criminat-schauer Fabrikanten gegründete gelbe „nationale Arbeiterverein“.

Auch die evangelischen Arbeitervereine bleiben gebrechliche, ungesunde Gebilde, die obendrein neuerdings von den Selben befehrt werden. Und die „christlichen“ Gewerkschaften — von Pfaffen und Zentrumspolitikern lediglich zur Bekämpfung der freien Gewerkschaften begründet — hängen nach dem neuesten Diktum des Papstes auch zwischen Himmel und Erde, wenn sie vorläufig auch als interkonfessionelle Fortwursteln suchen. Wie die Differenzen mit der Berliner Richtung und mit Rom einmal enden, muß noch abgewartet werden. Daß die „Christlichen“ aber mit ihrem Kampf gegen die freien Gewerkschaften Schiffbruch gelitten haben, steht längst fest, denn das ist bewiesen durch den großen Aufschwung unserer Gewerkschaften im letzten Jahrzehnt, der alle feindlichen Organisationen wie Zwerge unter sich läßt.

Bei solchen Mißerfolgen ist es erklärlich, wenn die unternehmerfreundliche Presse nicht gut auf die freien Gewerkschaften zu sprechen ist und wenn die Angriffe gegen sie zunehmen. Doch diese Angriffe schaden ihnen um so weniger, je ungeheurer ihre Unstimmigkeit ist. Unwahrheit und Bosheit atmet ein solcher Angriff des Amtsblattes königlicher und städtischer Behörden in Dresden, des „Dresdner Anzeigers“, der in einigen Artikeln (Nr. 238, 239) gegen die Gewerkschaften Loszog und darin unter anderem behauptete:

„Wie aber sieht es in den freien Gewerkschaften aus? Die systematische Verhöhnung der roten Presse hat dahin geführt, und mußte naturgemäß dahin führen, daß der Arbeiter seine Arbeit als einen Zwang empfindet und sie deshalb auch nur widerwillig verrichtet. Denn wie kann ein Mensch, dem tagtäglich in die Ohren geblasen wird, er werde von seinem Arbeitgeber nur ausgebeutet und ausgefaugt, noch freudig und gern seine Arbeit verrichten? Daß aber widerwillig verrichtete Arbeit auch gleichbedeutend ist mit mangelhafter, das liegt schon in der Natur der Sache selbst. Daraus aber resultiert die Frage: Wie kann einem Arbeitgeber, der fortgesetzt durch eben diese mangelhafte Arbeit aufs empfindlichste geschädigt wird, noch zugemutet werden, gute Löhne zu zahlen? Wenn er selbst wollte, er könnte es auf die Dauer nicht, falls er nicht mit Unterbilanz arbeiten will.“

Nach dieser wahrheitswidrigen, vom Haß eingebläsen Behauptung müßte eigentlich die deutsche Industrie seit Gründung der freien Gewerkschaften in der Welt immer stärker diskreditiert worden sein, je stärker die Gewerkschaften an Mitgliederzahl und Einfluß auf die Arbeiter wurden. Das gerade Gegenteil ist der Fall.

Noch auf der Chicagoer Weltausstellung wurde deutschen Industrieerzeugnissen von dem deutschen Kommissar der Ausstellung das Prädikat angehängt: Billig und leicht! Das gab den freien Gewerkschaften Anlaß, energischer auf höhere Löhne hinzuwirken, denn die „schlechte“ Arbeit war den schlechten Löhnen mit zuzuschreiben. Seit jener Zeit hat die deutsche Industrie, wie die freien Gewerkschaften sich großartig ausbreitet, sie hat ihre Produkte im Auslande zu Ehren gebracht und ist darum ein gefährlicher Konkurrent auf dem Weltmarkt geworden. Das Unternehmertum hat von dieser Tatsache ungeheuer profitiert. Komte alles das bei „mangelhafter Arbeit“ eintreten? Man braucht nur auf die Prosperität der deutschen Industrie, auf die Solidität ihrer Produkte hinzuweisen, um die bodenlos unwahre Beschuldigung der deutschen Arbeiter durch diese „nationale“ Presse als eine ausgemachte Bosheit aufzudecken.

Die „nationalen“ Federhelden, die nicht genug schimpfen können auf die „antinationale“ Gesinnung der organisierten Arbeiter, empfinden, wie es scheint, gar nicht, wie sie die deutsche Nation, die in ihrer Mehrheit aus arbeitenden Klassen besteht, herabsetzen durch die wahrheitswidrige Behauptung, daß die Arbeiter, veranlaßt durch „systematische Verhöhnung der roten Presse“ mangelhafte

Arbeit lieferten. Diese Niederträchtigkeit wird am trefflichsten gekennzeichnet durch eine ganze Reihe von Verurteilungen von Unternehmern, die die von ihnen beschäftigten organisierten Arbeiter als die fleißigsten und intelligentesten belobigt haben. Und sind nicht viele Unternehmer froh, wenn sie nach einem Lohnkampfe die Streikbrecher an die Luft setzen können und ihre alten eingearbeiteten und gewissenhaft arbeitenden Arbeiter wieder einstellen können?

Doch möchten wir auch nach der theoretischen Seite hin den Widerstand und die Unwahrheit jener bössartigen Behauptung des königlichen Amtsblattes aufdecken. Die sozialistische Idee fußt auf der Arbeitstätigkeit aller Arbeitstätigen. Die Wohlfahrt aller, so lehrt sie, ist nur verbürgt, wenn die gemeinsame Arbeit aller für sie einsteht. Je höher das Ergebnis aller Arbeit steht, um so höher die Kultur, um so gesicherter die Wohlfahrt aller. Mit anderen Worten: Der Sozialismus verkündet das hohe Lied der Arbeit. Er predigt zugleich die Pflicht der Arbeit für Alle. Zudem er aber die Ursachen aller Leiden der arbeitenden Menschheit zeigt, weist er zugleich auf die Erlösung von diesen Leiden durch eine zukünftige Neugestaltung der Produktion und Reorganisation der menschlichen Gesellschaft hin. Damit hebt er die Arbeiterschaft über dumpe Verzweiflung und stumpfe Ergebung hinaus und verleiht ihnen eine ihre Arbeit idealisierende Kraft. Mit ungeheurer Geduld und mit großem Fleiß arbeiten die Arbeiter an ihrer eignen Weiterbildung in der Hoffnung auf eine schönere Zukunft, wie sie der Sozialismus erstrebt.

Auf diesem Boden vollzieht sich die Entwicklung der Arbeiter, die von den freien Gewerkschaften außerdem praktisch gefördert wird. Gewiß spornen sie die Arbeiter an, sich höhere Löhne zu erkämpfen und zu diesem Zwecke sich zu organisieren. Gewiß zeigen sie den Arbeitern, wie rücksichtslos ihre Arbeit ausgebeutet wird und wie berechtigt ihr Verlangen nach höheren Löhnen ist. Sie halten aber auch die Arbeiter zur Gewissenhaftigkeit in jeder Beziehung, auch bei Verrichtung ihrer Arbeit an und halten auch auf strenge Disziplin ihrer Mitglieder. Das muß auf den ganzen Arbeitsprozeß günstig zurückwirken, zumal die Erbringung höherer Löhne, kürzerer Arbeitszeit usw., wie sie die Gewerkschaften erstreben, auch der geistigen Ausbildung der Arbeiter zugute kommen. Intelligente Arbeiter sind aber keine schlechten Arbeiter, die „mangelhafte Arbeit“ leisten.

Das hier in aller Kürze Gesagte mag genügen, die ganze Hohlheit der bössartigen Beschuldigung der Arbeiter seitens des Dresdener Amtsblattes nachzuweisen. Gegen solche Gemeinheiten sind die organisierten Arbeiter, die auf ihre innere Reputation mehr Gewicht legen, als mancher Amtsblattredakteur, gesetzt. Es scheint aber, daß diese öde Hezerei des Dresdener Anzeigers gegen die freien Gewerkschaften nur eine Übung ist, die dem Geschrei nach Ausnahmegerichten gegen die Arbeiter in den Gewerkschaften einen Resonanzboden geben soll.

Nun, auch das wird abgetan werden. Der Kampf, den die Unternehmerpresse mit vergifteten Waffen gegen unsere Gewerkschaften führt, muß mit einer Niederlage der Verleumder enden.

## Die Frauen und die Teuerung.

Am härtesten werden die Frauen von der Teuerung betroffen. Sie, die in stiller Sorge um die Familie mit dem geringen Betrage eines karglichen Lohnes den Haushalt führen und bestreiten müssen, empfinden es am schwersten, wenn Teuerungspreise dazu zwingen, die Nahrungsmittel für die Familienmitglieder zu kürzen oder minderwertigere Nahrungsmittel einzukaufen. Müssen sie aber selbst noch mitarbeiten, weil der Lohn des Mannes zur Ernährung der Familie nicht ausreicht, dann tritt zur Haushaltsorge noch die Bitterkeit und der Groll über die Ausbeutung ihrer eignen Arbeitskraft durch den erbarmungslosen Kapitalismus, der die Auspönerung der Arbeiter soweit treibt, daß oft der Lohn von Mann und Frau nicht ausreicht, die Familie zu ernähren.

Es ist eine Grausamkeit, die viele Familienväter und Mütter dazu zwingt, ihre Kinder zu schwerer Lohnarbeit anzuhalten, damit auch sie noch einige Groschen verdienen, die zur dürftigen Erhaltung der Familie auch noch benötigt werden. In der Hausarbeit hat diese Kinderarbeit die abgenuzten Formen angenommen. Doch das geniert das Unternehmertum nicht, die Lohnbrüder bis aufs äußerste zu betreiben. Die Profitsucht macht herzlos. Den Müttern bricht es aber das Herz, wenn sie ihre Lieblinge im zartesten Alter ins Joch der Arbeit spannen müssen, in dem die Blüte der Kindheit dahinsinkt. Die Frau, die ihre Familienmitglieder so schuldlos und schonungslos der Ausbeutung durch das Kapital preis-

gegeben sieht, muß von Grimm und Born gegen solche Zustände erfaßt werden, die von der Ausbeuterklasse obendrein als ordnungsmäßige, ja göttliche Einrichtungen gepriesen werden. Dabei spekulieren sie gerade auf die Unwissenheit der Frauen, die leider oft genug den Lügen und Einflüsterungen aller Helfershelfer des ausbeuterischen Kapitalismus Gehör und Glauben schenken. Wäre das nicht der Fall, dann würden die Frauen als Arbeiterinnen sich den Vereinigungen anschließen, die einzig ihre Aufgabe darin sehen, die Lage der arbeitenden Klassen durch die eigene Kraft der Arbeiter zu erhöhen und besonders die Frauenarbeit, die meistens mit geringeren Löhnen abgepeißt wird, obgleich sie von derselben Beschaffenheit ist, wie die der Männer, als völlig gleichwertige und gleichberechtigte zur Anerkennung zu bringen.

Gleiche Löhne und Erhöhung der Löhne werden durch gewerkschaftliche Verbände und Kämpfe erstrebt, da der Kapitalismus freiwillig keinen Pfennig mehr zahlt, als wozu er gezwungen wird. Hier, in dieser Organisation, ist der Platz der Frauen, die mit ihren männlichen Mitarbeitern das gleiche Interesse an der Verbesserung ihrer Lebenslage haben. Die Mütter, die die Unzulänglichkeit des Lohnes in der Haushaltung jeden Augenblick verspüren, die ihre Angehörigen trotz schwerer Arbeit in Not dahinsinken und verkümmern sehen, die in Zeiten wie der jetzigen Teuerung voller Verzweiflung den drohenden Untergang der Familie vor Augen haben — die Mütter gerade sollten die Hauptagitatorinnen für die Gewerkschaften sein; sie müßten ihre Söhne und Töchter, wie ihren Mann anspornen, als tüchtige Verbandsgenossen alles zu tun, was ihre eigene Sorge und die der ganzen Familie vermindern kann. Denn durch die Gewerkschaften, in unserer Branche durch den Deutschen Tabakarbeiter-Verband, kann eine Minderung der Ausbeutung erzielt werden.

Sind bisher zu diesem Zwecke Lohnkämpfe bereits von Erfolg gewesen und Lohnsteigerungen erzielt worden, so genügt das jedoch noch lange nicht und es muß weiter gekämpft werden. Dazu müssen alle beitragen, die in gleicher Not sich befinden. Stünden sie alle ohne Ausnahme fest zusammen, wären sie allesamt Mitglieder des Verbandes, dann wäre weit mehr zu erreichen, als gemeinlich angenommen wird.

Auch zur Beseitigung der künstlich gesteigerten Teuerung könnten die Gewerkschaften weit mehr beitragen, wenn die Frauen mehr Verständnis den Gewerkschaften entgegenbrächten. In einer Industrie, wie der Tabakindustrie, in der überwiegend Frauen und Mädchen beschäftigt sind und in der gerade aus diesem Grunde Hungerslöhne gezahlt werden, müssen die Arbeiterinnen dem Rufe zur Organisation massenhaft Folge leisten und damit ein gutes Beispiel geben. Sind alle Arbeiter in einer Organisation vereint, dann bilden sie eine Macht, die nicht nur dem Unternehmertum gegenüber sich durchsetzen kann, sondern die auch im State eine wichtige Rolle inspiert, als sie stark und geschlossen ihre unabwiesbaren Forderungen für eine arbeiterfreundliche Wirtschaftspolitik stellt.

Die Wirtschaftspolitik jedoch, die durch den Zollwucher, die Grenzperre, das Fleischbeschaugesetz und die schwachvolle Prämienwirtschaft zur Erleichterung der Getreideausfuhr mittelst Einuhrscheinen alle Volksnahrungsmittel verteuert, ist ausgesprochen arbeiterfeindlich. Das müssen hauptsächlich die Frauen, die das bei der jetzigen ungeheuerlichen Fleischteuerung am meisten verspüren, begreifen lernen. Sie müssen ausgerüstet werden, nicht tatlos die Ausbeutung über sich ergehen zu lassen. Das Verlangen nach Gleichberechtigung muß in ihnen erweckt werden, aus dem dann auch der Wille zur Tat entspringt. Sie müssen heraus aus ihrem Notbau und selbst mit öffentlich auftreten, um Verringerung der Zustände herbeiführen zu helfen. Die selbstbewußte Frau ist ein Machtfaktor im öffentlichen Leben, der von den Frauen selbst leider noch viel zu gering bewertet wird. Ganz abgesehen von der Begeisterung, die sich durch ihr entschiedenes Auftreten und erkenntnisvolles Bestreben in die kämpfenden Arbeitermassen tragen könnten — wirkt schon ihre Anteilnahme am Ganzen günstig.

Wenn erst die weibliche Hälfte der arbeitenden Menschheit sich so selbstbewußt zum Kampfe stellen würde, wie die männlichen organisierten Arbeiter, müßte die Arbeiterbewegung noch ungleich tieferen Eindruck und größere Erfolge erzielen. Darum müssen die Frauen vor allem jetzt in den Kampf gegen die Teuerung hinein gezogen werden. Die arbeitenden Frauen, die Mütter, sind die unglücklichsten, die gequältesten Opfer der Teuerung, die, um einer Minderheit profitierender Kapitalisten und Junker Vorteile durch Wucherzölle usw. zuzuschreiben, frevelhaft heraufbeschworen wurde und grauam weiter getrieben wird.

Die Arbeiter-Militär gehören in die Front zum Kampfe gegen die Leuerung! Sie sind die berufensten Kämpferinnen!

## Auf dem Posten.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat in Verfolgung notwendigen Vorgehens gegen die Leuerung folgende Eingabe an den Reichszentralrat gerichtet: Berlin, 5. September 1912.

An den Kanzler des Deutschen Reiches, Herrn v. Bethmann Hollweg, Erzellenz!  
Die unterzeichneten Reichstagsabgeordneten vermissen nicht, Eure Erzellenz zu eruchen, daß unverzüglich Maßregeln ergriffen werden, um die herrschende Leuerung zu mildern.

Der Notstand hat — das wird allgemein anerkannt — einen Grad erreicht, wie nie zuvor. In den Kreisen der Arbeiter und des Mittelstandes bis tief in die Kreise der Beamten herrscht eine Erregung, eine Erbitterung, an der die gesegneten Faktoren nicht achtlos vorübergehen können. Da die exorbitante Leuerung seit einer Reihe von Jahren nicht nur immer wiederkehrt, sondern sich auch verschärft, so kann man von ihr jetzt nicht mehr als von einer vorübergehenden Erscheinung sprechen. Immer dringender wird deshalb die Forderung nach Beseitigung der gesetzlichen Bestimmungen, unter deren Wirkung die weitesten Schichten des Volkes leiden und an ihrer Gesundheit geschädigt werden. — Zu diesem Zweck erscheint erforderlich

die Aufhebung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel, insbesondere auf Vieh und Fleisch, die Dämpfung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh unter Aufrechterhaltung unerlässlicher Sicherheitsmaßnahmen gegen die Einschleppung von Seuchen, die Aufhebung der Futtermittelzölle, die Beseitigung der Einfuhrzölle, und vor allem

die sofortige Dämpfung der Grenzen für die Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch, da dadurch am wirksamsten in kürzester Frist eine Milderung der Not erreicht werden kann.

Zur Herbeiführung der gebotenen gesetzlichen Maßnahmen eruchen wir Ew. Erzellenz die schnellste Einberufung des Reichstages zu veranlassen.

Hochachtungsvoll

Im Auftrage der 110 Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion des Deutschen Reichstages: Behel, David, Ebert, Fischer, Haase, Kaden, Mollenhuth.

## Rundschau.

Heil den Scharfmachern! Ihr Gesetz nach dem Zuchthausgesetz hat bei den Regierungen einiger Winkelstaaten Gehör gefunden. Wenigstens liegen, wie die „Landeszeitung f. b. Mecklenburg“ erfährt, beim Bundesrat von sechs Bundesregierungen, darunter einer süddeutschen, Anträge auf Verschärfung des Schutzes für Streibtreiber vor.

Jüngst noch wurde gemeldet, daß Sachsen und Hamburg ein Zuchthausgesetz beantragen würden, dazu kommt die ominöse süddeutsche Regierung und vielleicht noch — Greiz, Schleiz und Lobenstein. Nun kanns nicht mehr fehlen! Vernünftiger wäre es, die Reichsregierung würde sich über den Stand der Dinge einmal klipp und klar äußern, insbesondere aber das Material der öffentlichen Kritik unterbreiten, das der Zentralverband der Scharfmacher dem Reichsamt des Innern bereits vor längerer Zeit übergeben hat.

Scharfmacher und Hansabändler. Der große Ausschluß des Verbandes sächsischer Industrieller hat in einer am Freitag in Dresden stattgefundenen Sitzung einstimmig eine Resolution bezüglich des Schutzes der Arbeitswilligen angenommen. Die verantwortlichen Verwaltungsorgane werden darin aufgefordert, durch entschiedene Anwendung der bestehenden Gesetze die Achtung vor der öffentlichen Ordnung und das Vertrauen zu den Machtmitteln des Staates wieder herzustellen. Bei Streikereissen müsse eine schnelle Aburteilung erfolgen, wenn eine Ermittlung der Täter bewirkt werden und eine erzieherische Wirkung eintreten solle. Namentlich gegenüber Ausbreitung der Streikposten sei tatkräftige Anwendung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen dringend zu fordern. Außerdem sei eine weitere Fassung des Mötigungsparagrafen, sowie die Schaffung der Möglichkeit, bei Vergehen gegen die öffentliche Ordnung ein beschleunigtes Strafverfahren anzuwenden zu können, dringend erforderlich.

An der Spitze der sächsischen Scharfmacher steht Herr Dr. Stresemann, gleichzeitig eine maßgebende Persönlichkeit im Hansabund. Ueberhaupt wird die Scharfmacherei in Sachsen fast ausschließlich von Hansabändlern betrieben, so daß dort fast die Begriffe Hansabändler und Scharfmacher sich decken. Dabei sind gerade in Sachsen seit Jahren Streikanschiebungen nicht zu verzeichnen gewesen, wie ja auch der Kampf der Bergarbeiter in den sächsischen Bergrevieren ohne jede sogenannte Störung der bürgerlichen Ordnung verlief. Aber die sächsischen Scharfmacher wissen, daß die Verteuerung der Lebenshaltung der breiten Massen Lohnkämpfe zeitigen wird, und für diese Eventualität wollen die Streikwänner vorbanden.

Die lokale Handhabung des Vereinsgesetzes. In Perbau, einem Dorfe bei Slogau, sollte die erste sozialdemokratische Versammlung stattfinden. Die mit den Formalitäten des Gesetzes nicht so bewanderten Landleute meldesten die Versammlung unter freiem Himmel war an, statt um eine Genehmigung nachzusuchen. Promittiert erzielten sie die Genehmigung über die erfolgte Anmeldung, auf ihren Irrtum machte sie natürlich niemand aufmerksam. Als aber die Versammlung zusammenkam, erschienen Gendarmen und trieben sie auseinander, weil keine Genehmigung vorlag. Eine Woche später wurde das Ver-

samte nachgeholt, und viele Hunderte von Besuchern strömten zusammen. Mitten in der Rede unterbrachen die Gendarmen den Referenten, und als das Wetter schlecht wurde, stand der Wachtmeister auf und verlangte den vom Vereinsgesetz vorgeschriebenen geeigneten Platz, wo er vom Regen nicht naß würde! In einer Versammlung unter freiem Himmel! Nach erregtem Disputieren wurde der Besorgte zur Vermeidung weiterer Störungen unter das Fenster des Besitzers gestellt.

Eine „soziale Tat“ aus dem Reiche Krättes. Die Telegraphenarbeiter und Handwerker der Reichspostverwaltung haben wiederholt an den Reichstag petitioniert um Gewährung fester Anstellung und Gleichstellung mit den unteren Staatsbeamten. Der Reichstag hat die Petitionen in der Regel unterstützt und Krättes hat sich nunmehr zu einer Tat aufgerafft. Er hat verfügt, daß künftig die Entlassung der Telegraphenarbeiter und Handwerker von mindestens zehnjähriger Dienstzeit — mit oder ohne Aufkündigung des Dienstverhältnisses — nicht mehr den zunächst vorgesetzten Dienststellen oder Beamten, sondern nur den Oberpostdirektionen zusteht.

Auch die Militärdienstzeit soll diesen Arbeitern jetzt auf die Lohndienstzeit angerechnet werden.

Und um den Quark zu produzieren, hat die Postverwaltung Jahre gebraucht und die Arbeiter haben ein wahres Petitionsbombardement veranstalten müssen.

Kein Koalitionsrecht für Militärarbeiter. Genau wie in Straßburg und in Spandau, so ist nunmehr auch in den Militärbetrieben in Siegburg der Erlaß bekanntgegeben worden, daß der Deutsche Militärarbeiterverband als eine Organisation mit sozialdemokratischen Tendenzen angesehen und infolgedessen jeder Militärarbeiter, der für diesen Verband in Wort, Schrift oder Tat (Mitgliedschaft) wirkt, aus den Militärbetrieben entlassen wird. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ bezeichnet die Bekanntmachung als einen Erlaß des Kriegsministers. Man darf wohl annehmen, daß das Scharfmacherblatt die Herkunft des Erlasses genau kennt, daß also tatsächlich das Kriegsministerium die treibende Kraft der ganzen Aktion ist. In den militärischen Betrieben sind auch Arbeiter beschäftigt, die anderen Verbänden angehören. Es hat den Anschein, als ob die Militärverwaltung ihren Arbeitern direkt verbieten will, sich solchen Organisationen anzuschließen, die auf eine Besserstellung ihrer Mitglieder hinarbeiten.

Die Arbeiter, die in den Betrieben der Militärverwaltung beschäftigt werden, sind Zivilarbeiter, die der Militärverwaltung ihre Arbeitskraft verkaufen und zu ihr in keinem anderen Verhältnis stehen, als in dem gewöhnlichen des Arbeiters zum Unternehmer. Das Vorgehen der Heeresverwaltung ist krafter Terrorismus, der um so verurteilenswerter ist, als die Mittel, über die die Heeresverwaltung zur Unterhaltung der Betriebe verfügt, aus den Taschen der Allgemeinheit der Steuerzahler fließen, zum guten Teil auch aus den Taschen der Arbeiter.

Ursachen der Fleischsteuerung. In einer Konferenz der sozialdemokratischen Partei im ersten badischen Reichstagswahlkreis (Konstanz) wurde festgestellt, daß man in den badisch-schweizerischen Grenzorten noch täglich nachprüfen könne, wie in der zollfreien Schweiz die meisten Lebensmittel um ein volles Drittel billiger seien, als in dem schutzöllnerischen Deutschland. Die Konferenz forderte deshalb auch mit Nachdruck Grenzöffnung und Milderung der Fleischbeschauvorschriften.

An der sächsisch-böhmischen Grenze kann man die gleiche Probe aufs Exempel machen.

Goch kringt os Lieb vom — Pferdefleisch! Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ hatte, vermutlich aus Versehen, einer Mitteilung Raum gegeben, wonach in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres in Groß-Berlin allein 5924 Pferde geschlachtet wurden, gegen 4461 Stück im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Unsere Presse hat daraus die allein richtige Folgerung des steigenden Notstandes gezogen. Das hat eine bürgerliche Korrespondenz veranlaßt, zu schreiben:

„Im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse wird man sogar bedauern können, daß das Pferdefleisch nicht in demselben Maße wie das sonstige Fleisch der Volksernährung dienlich gemacht wird. Hat doch das Pferdefleisch in Deutschland das ganze Mittelalter hindurch, während man Ochsen- und Schafffleisch als minderwertig verschmähte, neben dem Wildfleisch den Festbraten geliefert und ist nur allmählich, weil es das heilige Tier Botans war und bis spät in das Mittelalter hinein als Opfertier geschlachtet wurde, in Mißkredit geraten, weil die Kirche mit allen Mitteln diese Reste alten Heidentums ausrottete. Vor dreihundert Jahren noch durfte der Fohlenbraten nicht auf der Festtafel der schwedischen Könige fehlen, und vor heutigentags Gelegenheiten gehabt hat, bewußt Pferdefleisch zu essen, wird bestätigen, daß unsere Mitvorfahren keine schlechte Zunge gehabt haben, und daß ein guter Pferdebrotan ein Wohlgeschmack von einem Hinderbraten bei weitem nicht erreicht wird.“

Was der pferdefleischbegeisterte Schwad da erzählt, hat nicht einmal den Reiz der Neuheit, die agrarische Presse hat die Vorzüge des Pferd Fleisches schon viel früher gepriesen. Der Braten aus Pferdefleisch, der nach Angabe des Schwads vor 300 Jahren die Tafel der schwedischen Könige zierte, stammte gewiß nicht von einem abgetriebenen Juggpferd. Wenn heute ein „Schlachttopf“ seinen letzten Gang antritt, dann bedarf es häufig der übergünstigen Mitwirkung mitleidiger Menschen, um das Tier überhaupt noch lebendig an die Schlachtkant zu bringen. Fleisch von derart abgetriebenen Tieren kann dem Arbeiter nie das an Kraft ersetzen, was er in harter Arbeit ausgegeben hat. Vielleicht wenden sich die oberen Reichtümer nunmehr dem Konsum von Pferdefleisch zu, die Massen würden sich gern mit den Kindern und Schweinen begnügen.

Arbeitslöhne und Leuerung. In Berlin fand am 2. September eine von 3000 Arbeitern besuchte Versammlung der städtischen Arbeiter, Handwerker und Angestellten statt, die sich mit den an die Stadtverwaltung zu richtenden Forderungen befaßte. Der Referent Wukl befürwortete im Hinblick auf die enorme Preissteigerung aller Lebensmittel die Forderung einer Lohnerhöhung von durchschnittlich 10 bis 15 Prozent neben einer Neuregelung der Arbeitszeit und einer Reorganisation der Arbeitervereine. Um die in Frage kommenden Arbeiterkategorien in ein festeres Verhältnis zu der Stadt-

verwaltung zu bringen, müßten sie als gewerbliche Arbeiter anerkannt und dem Gewerbegericht unterstellt werden. Hauptsächlich aber müsse auf dem Abschluß eines Tarifvertrages bestanden werden, dessen Hauptpunkte bereits entworfen seien. Nachdem der Redner die wichtigsten Bestimmungen des Tarifentwurfs erläutert hatte, gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die am 2. September 1912 in den „Konfordiafesten“ tagende, von 3000 Personen besuchte Versammlung der städtischen Arbeiter, Handwerker und Angestellten erklärt, daß die in den Gemeindebetrieben der Stadt Berlin bestehenden Löhne nicht entfernt ausreichen, um gegenüber der fortgesetzten steigenden Leuerung und in der dadurch hervorgerufenen Notlage irgendwie bestehen zu können. Die Versammlung beschließt daher, den städtischen Körperschaften unverzüglich Anträge auf Erhöhung der Löhne zu unterbreiten. Da ferner jahrelange Erfahrungen bewiesen haben, daß die bestehenden Arbeiterausschüsse keineswegs als brauchbare Vertretungen der Arbeiterschaft angesehen werden können, andererseits aber die Ausgestaltung der Arbeitsbedingungen zu einem Rechtsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine soziale Notwendigkeit ist, sind gleichzeitig Schritte zu unternehmen, um den Abschluß eines Tarifvertrages zwischen dem Magistrat und der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter in die Wege zu leiten.

Die „nationalen“ Arbeiter ohne Führer. Die „Dresdener Nachrichten“ schreiben:

Der Führer der nationalen Arbeiterbewegung in Sachsen, Herr Pastor Richter-Königsbralle, hat sein Amt als Vorstandmitglied des Landesverbandes evangelisch-nationaler Arbeitervereine im Königreich Sachsen, sowie auch als Agitationsleiter dieses Verbandes niedergelegt. Wie wir hören, waren zwischen Herrn Pastor Richter und dem Verbandsvorstande Differenzen wegen des geplanten Zusammengehens der evangelisch-nationalen Arbeitervereine mit den gelben Gewerkschaften entstanden. Im Falle dieses Zusammengehens der Vorstand der evangelisch-nationalen Arbeitervereine, daß auch die gelben Gewerkschaften das Koalitionsrecht anerkennen und eine diesbezügliche Bestimmung in ihre Satzungen aufnehmen sollten. Dies wurde jedoch von den gelben Gewerkschaften abgelehnt, obwohl (!) die Anerkennung des Koalitionsrechts bereits protokolllarisch von ihnen festgelegt worden war. Aus dieser Meinungsverschiedenheit entstanden dann Differenzen, die Herrn Pastor Richter zur Niederlegung seines Amtes veranlaßten.

Uns interessiert die Mitteilung namentlich deshalb, weil aus ihr hervorgeht, daß der Uebergang des Reiches der gelben Arbeitswilligenorganisation, des Nationalen Arbeiterbundes für Sachsen vollendete Tatsache ist. Die evangelischen Arbeitervereine sind damit von neuem als eine gelbe Arbeitswilligenorganisation gekennzeichnet.

Der bevorstehende zweite nationale Arbeitstag in Sachsen wird danach ohne seinen eigentlichen Führer, den Pastor Richter, wohl aber mit den Vertretern der Gelben, die auf dem ersten nationalen Arbeitstage als eine Streikbrecherorganisation ausdrücklich ausgeschlossen waren, tagen. Gespannt darf man nun sein, wie sich die Hirsch-Dunderschen und die neugegründete liberale Arbeitervereinigung zu dieser neuen gelben Bundesgenossenschaft verhalten werden.

Eine derbe Abfertigung für die polnisch-nationalistischen Gewerkschaftszersplitterer. Ein Angestellter der polnischen Berufsvereinigung versucht, die Schriftsetzer und Buchdrucker zum Anschluß an die polnische Berufsvereinigung zu bewegen. Ein Schriftsetzer gibt in der national-polnischen „Wiarus Polski“ dem Werber eine sehr eindeutige Antwort, die in einer glatten und scharfen Abweisung der Werbung besteht. Die Buchdrucker hätten ihre Organisation und eine kräftige und gute Organisation und wollten von Zersplitterungen, wie sie schon der Gutenbergbund versucht, nichts wissen. Die polnische Berufsvereinigung möge zunächst einmal den Buchdruckertarif in ihrer eigenen Druckerei anerkennen, den selbst katolische und scharfmacherische Blätter, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ anerkannt haben. Für Arbeiterfreunde dieser Couleur bedanken sich die Schriftsetzer. Die polnische Berufsvereinigung hat auf diese Abfuhr nichts zu erwidern getraut.

Ein Zukunftsstaat der Arbeitgeber. Der wirtschaftliche Verband der Nordbezirke von Deutsch-Ostafrika hielt am 30. Juli zu Tanga seine Generalversammlung ab, in der er beschloß, einen Zukunftsstaat zu gründen, wie ihn sich das Zinn kapitalistische Unternehmen nicht schöner ausmalen kann. Es wurde nämlich folgender Beschluß gefaßt:

Die Versammlung beauftragt den Vorstand: einen Entwurf auszuarbeiten, für eine freiwillige Organisation sämtlicher Arbeitgeber, zwecks Feststellung der Mindestarbeitsdauer und von Maximallöhnen für im Bezirk eingeschlossene Arbeiter.

Zur Begründung wird ausgeführt:

Als eine Folge der Arbeitsnot und der mangelnden Personalkontrolle hat sich der Mißstand herausgebildet, daß auch die Vertragsarbeiter nur wenige Tage in der Woche zur Arbeit herangezogen werden können, wenn anders sie nicht flüchtig werden sollen. Ferner zeigen die Löhne eine ständig anwachsende, zur Arbeitsleistung außer Verhältnis stehende Höhe. Der Arbeiter verdient in wenigen Tagen so viel, daß er einen ganzen Monat davon leben kann und zeigt infolgedessen geringe Neigung zu wirklicher Arbeit. In diesen Mißständen sind die Arbeitgeber selbst mit schuld, weil sie unter dem Druck der Arbeitsnot den Eingeborenen immer günstigere Bedingungen stellen müssen, um sie überhaupt nur zur Arbeit zu bewegen. Festzusetzen ist die Mindestdauer der täglichen Arbeitszeit, die Mindestzahl der Arbeitstage im Mo-

## Rebellion im W. C. V.

Als der gewaltige Kampf zwischen Arbeitern und Unternehmern der westfälischen Zigarrenindustrie tobte, stellten wir die Behauptung auf, daß unter den Mitgliedern des W. C. V. (Westfälischer Zigarrenfabrikanten-Verband) Differenzen beständen und daß ein Teil der beteiligten Fabrikanten nicht mit dem Vorgehen des W. C. V. bezogen mit der Aussperrung einverstanden war. Ebenso bestanden Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern des W. C. V. bezüglich des Verhaltens ihrer Leitung im weiteren Verlauf des Kampfes. Wir konnten mit Recht zu solcher Behauptung kommen, weil uns mehrfach Fabrikanten, Mitglieder des W. C. V., ihre Mißbilligung über die Maßnahmen ihres Verbandes aussprachen. Schon mit der Abstimmung war ein Teil der Mitglieder nicht einverstanden, indem den kleineren, besonders im westfälisch-lippischen Revier ansässigen Fabrikanten eine Uebermacht gegenüber den Firmen mit größerer Arbeiterzahl die namentlich ihren Sitz in Bremen und Hamburg hatten, eingeräumt war. Aber auch der Beschluß, der in jener Versammlung des W. C. V. gefaßt wurde, der die Aussperrung dekretierte und der den Willen des Gesamtverbandes ausschaltete und dem Vorstand bezüglich des Kampfes absolute Vollmacht erteilte, hatte unter den Fabrikanten Mißbehagen erregt. Bekanntlich hat denn auch während des Kampfes eine Versammlung der Gesamtmitglieder des W. C. V. nicht stattgefunden.

Es war uns schon während des Kampfes bekannt, daß ein Teil der Bremer Mitglieder des W. C. V. sich in offener Auflehnung befand und am liebsten sofort die Mitgliedschaft aufgegeben hätte, wenn es die Satzungen erlaubten. Diese schreiben aber vorsichtigerweise eine Kündigung vor. Trotzdem hielten es die opponierenden Mitglieder für nötig, der Verbandsleitung durch die Kündigung ihre Mißbilligung auszusprechen. Auch die übrigen Bremer Mitglieder fanden nun ein Haar in der Suppe und, obgleich sie Disziplin hielten, nahmen sie doch Gelegenheit, sich mit den Dissidenten solidarisch zu erklären, indem sie in einer am 27. Februar 1912 stattgefundenen Versammlung die Bedingungen für eine Reorganisation des W. C. V. aufstellten.

Unter Mitwirkung des bekannten günstigen Windes veröffentlichten wir nunmehr die betr. Aktenstücke, von denen besonders das zweite interessant ist.

### Abdruck

Vertraulich!

Bremen, den 27. Februar 1912.

An den Vorstand des W. C. V.,

h. H. des Herrn Kommerzienrat Fritz Peter Leonhardt, Minden i. W.

Am 1. Dezember p. p. hat eine Anzahl hiesiger Firmen die Zugehörigkeit zum dortigen Verbandsgeklündigt.

Es erübrigt sich, auf die hinreichend bekannten Gründe dieser Kündigung nochmals näher einzugehen, jedoch erlauben sich die Beteiligten, Ihnen die in einer heute stattgefundenen Versammlung aufgestellten Bedingungen, unter welchen die Zurücknahme der ausgesprochenen Kündigung geschehen könnte, zur gefälligen Ermäßigung hiermit zu unterbreiten.

Die Beteiligten sind der einmütigen Ansicht, daß eine Spaltung der Arbeitgeber auf das Ansehen und die Interessen des Verbandes den Arbeiterorganisationen gegenüber nur nachteilig wirken kann, und hoffen daher, daß eine Einigung über die aufgestellten Bedingungen zustande kommen möge.

Die mitunterzeichneten an der Kündigung bislang nicht beteiligten Firmen schließen sich den Vorschlägen an, und wird Ihre gefällige Antwort zu Händen des Herrn Joh. v. Düring gern bald erwartet.

Mit kollegialem Gruße!

(gez.) Bremer Zigarrenfabriken  
vorn. Biermann & Schörling  
L. Engelhardt & Biermann  
W. Hasselbach  
Gahze & Müller  
F. W. Haase  
Wildens & Apitzsch  
Bade & Burger  
Schäfer & Hartjen  
Menze & Rohlfing  
Bradtzel & Brüggemann  
Bernigroth, Hagedorn & Co.  
M. Wildens Nachfl.

Vertraulich!

Bedingungen für die weitere Mitgliedschaft im Westfälischen Zigarrenfabrikanten-Verbande.

1. Je 25 Arbeiter geben eine Stimme, Bruchteile werden nicht berücksichtigt.
2. Firmen mit weniger als 25 Arbeitern im Bereiche des W. C. V. dürfen als Mitglieder nicht neu aufgenommen werden.
3. Der Geschäftsführer hat keine Stimme und ist nur ausführendes Organ für die Beschlüsse des Vorstandes und der Generalversammlung unter Anleitung des Vorsitzers.
4. Der H. C. V. und B. C. V. erhalten im Vorstande des W. C. V. ihr Stimmrecht nach dem gleichen Verhältnis, wie ihren Gesamtmitgliedern dasselbe gemäß Absatz 1, auch für die Generalversammlung gegenüber den anderen Mitgliedern des W. C. V. zukommt.

5. Ein Beschluß auf Aussperrung kann nur gefaßt werden und Gültigkeit erlangen, wenn 2 durch einen Zwischenraum von 14 Tagen getrennte Generalversammlungen, auf deren Tagesordnung der Aussperrungsantrag stand, denselben mit  $\frac{3}{4}$ -Majorität angenommen haben.

Wir wollen heute nicht untersuchen, wie es kommt, daß die Mitglieder des W. C. V. sich nicht als gleiche Brüder mit gleichen Rechten betrachten und ihren Einfluß in ihrer Organisation nach der Zahl der von ihnen beschäftigten Arbeiter abgegrenzt wissen wollen. In diesem Falle hat uns die Erfahrung allerdings gelehrt, daß der sogenannte Terrorismus im Unternehmerlager eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat und daß nicht immer die Kleinen von den Großen majorisiert werden. Die Differenzen müssen schon recht arg gemein sein, wenn der H. C. V. (Hamburger Zigarrenfabriken-Verband) und der B. C. V. (Bremer Zigarrenfabrikanten-Verband) im Vorstand des W. C. V. Stimmrecht beanspruchen.

Weshalb mögen wohl Firmen, die unter 25 Arbeiter beschäftigen, nicht mehr im W. C. V. aufgenommen werden sollen? Haben solche „Kleinfabrikanten“ zu viel oder zu wenig Verständnis für die wirtschaftlichen Kämpfe unserer Zeit? Die Arbeiter werden natürlich gegen einen solchen Beschluß nichts einzumenden haben, zumal es in dem ersten Aktenstück heißt, „daß eine Spaltung der Arbeitgeber auf das Ansehen und die Interessen des Verbandes den Arbeiterorganisationen gegenüber nur nachteilig wirken kann“.

Und weshalb soll denn der Geschäftsführer kein Stimmrecht mehr haben? Haben die Herren auch hier schlechte Erfahrungen gemacht?

Nun, wir werden in der nächsten Nummer des Tabak-Arbeiter einiges über die am 6. August in Herford stattgefundene Generalversammlung des W. C. V. berichten, zumal die Tagesordnung folgende interessante Punkte umfaßt: 1. Bericht und Aussprache über die Arbeiter- und Lohnfrage; 2. Empfiehlt sich die Einrichtung einer Arbeitslosen-Unterstützung für unfreiwillig feiernde Arbeiter, die keiner Streikgewerkschaft angehören? 3. Die Lehrlingsverträge in der Zigarrenindustrie; 4. Beratung und Beschlußfassung über die von zwölf Mitgliedern gestellten Anträge auf Abänderung der Satzungen des W. C. V.; 5. Stellungnahme zu etwaigen Anträgen des Vorstandes; Neuwahl des Vorstandes des W. C. V.

## Zur Verschmelzung der Ortskrankenkassen.

In dem preussischen Ministerialerlaß vom 8. Mai 1912 an die Regierungspräsidenten und den Oberpräsidenten in Potsdam betreffend die Durchführung des zweiten Buches (Krankenversicherung) der Reichsversicherungsordnung, befindet sich u. a. folgender bedeutsamer Satz: „Dem Bestreben der bestehenden Ortskrankenkassen, sich zu großen Kassen zusammenzuschließen, sind grundsätzlich keine Hindernisse zu bereiten“. Diese Stelle in dem Erlaß ist im Interesse der Versicherten nur zu begrüßen. Das heutige Krankenwesen krankt an der Kassenzersplitterung. Neben großen, leistungsfähigen Gebilden risten kleine, zerschlagene Kassen ihr längst überflüssiges, ja geradezu schädliches Dasein. Diesen Uebelstand und die mit ihm verbundenen Nachteile für die Mitglieder zu beseitigen, muß jetzt vornehmste Aufgabe aller Arbeitgeber und der Ortskassen sein. Die Vorstände bzw. die Vertreter der Versicherten in den Generalversammlungen der Kassen müssen jetzt im wohlverstandenen Interesse der Kassenmitglieder dafür sorgen, daß eine möglichst großzügige Zentralisation der Ortskassen in die Wege geleitet wird, zumal ihnen hierbei von den Behörden grundsätzlich keine Schwierigkeiten bereitet werden dürfen. Die Reichsversicherungsordnung selbst enthält keine Vorschrift für eine Zentralisation, wie sie für die Versicherten wünschenswert wäre. Als Krankenkassen im Sinne der Reichsversicherungsordnung gelten Orts-, Land-, Betriebs- und Zinnungs-Krankenkassen. Ortskassen werden für örtliche Bezirke errichtet (allgemeine Ortskassen), ebenso Landkrankenkassen. Beide sind in der Regel innerhalb des Bezirkes eines Versicherungsamtes zu errichten. Die oberste Verwaltungsbehörde kann Abweichungen anordnen und zulassen.

Die Landesgesetzgebung kann für das Gebiet oder für Gebiete des Bundesstaats bestimmen, daß keine Landkrankenkassen neben den allgemeinen Ortskrankenkassen errichtet werden. Letzteres ist bereits in Baden und Württemberg geschehen; in Sachsen sollen die Landkrankenkassen teilweise ausgeschlossen werden. In Preußen sind zurzeit keine landesgesetzlichen Bestimmungen in Aussicht genommen, wonach Landkrankenkassen nicht errichtet werden sollen. Im Interesse der Versicherten kann man nur bedauern, daß überhaupt Landkrankenkassen ins Leben gerufen werden. Und zwar deshalb, weil sie nicht nur weniger leisten, als die Ortskassen, sondern weil in ihnen auch die Selbstverwaltung der Arbeiter so gut wie ausgeschlossen ist. Allgemeine Ortskassen und Landkrankenkassen werden durch Beschluß des Gemeindeverbandes (in Preußen der Kreisaußschuß) errichtet. Für den Bezirk eines Versicherungsamtes ist es aber auch zulässig, sowohl eine als auch mehrere Orts- oder Landkrankenkassen zu errichten. In welchem Umfange die Landesgesetzgebung der Kassenzersplitterung Einhalt gebieten wird, muß zunächst abgewartet werden. Freilich, allzuviel werden die Versicherten von dieser Seite nicht zu erwarten haben.

Neben den vorgenannten Kassen werden aber auch noch besonders Ortskassen zugelassen, wenn sie den In-

teressen der Reichsversicherungsordnung für einzelne oder mehrere Gewerbebezirke oder Betriebsarten, oder allein für Versicherte eines Geschlechts bestehen. Die Zulassung als besondere Ortskasse erfolgt aber nur dann, wenn sie mindestens 250 Mitglieder zählt, ihren Fortbestand den Bestand oder die Leistungsfähigkeit der allgemeinen Orts- und der Landkrankenkasse des Bezirkes nicht gefährdet, ihre jahungsmäßigen Leistungen denen der maßgebenden Ortskasse mindestens gleichwertig sind oder binnen sechs Monaten gemacht werden, ihre Leistungsfähigkeit für die Dauer sicher ist und sie nicht über den Bezirk des Versicherungsamtes hinausreicht. Der Antrag auf Zulassung der bestehenden Ortskassen für einzelne oder mehrere Gewerbebezirke oder Betriebsarten oder allein für Mitglieder eines Geschlechts, sowie für bestehende Betriebskrankenkassen und Zinnungskrankenkassen ist bei ihrem Versicherungsamt spätestens bis zum 31. Dezember 1912 zu stellen. Wird der Antrag innerhalb dieser Frist nicht gestellt, so ist die Kasse zu schließen. Eine Ortskasse kann den Antrag auf Zulassung nach Artikel 18 des Einführungs-gesetzes zur Reichsversicherungsordnung aber nur dann stellen, wenn ihre Generalversammlung ihn mit Stimmenmehrheit beschlossen hat. Bei einer Betriebskrankenkasse kann der Arbeitgeber nach Anhören von Versicherten den Antrag stellen, bei einer Zinnungskasse die Zinnung nach Anhören des Gesellenausschusses. Alle bestehenden Gemeindefrankenkassen werden am 31. Dezember 1913 geschlossen. Die Vorschriften des zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung (Krankenversicherung) treten mit dem 1. Januar 1914 in Kraft. Bei den Ortskassen haben es also die Vertreter der Versicherten in jedem Falle in der Hand, in der Kassengeneralversammlung den Antrag auf Zulassung der Kasse abzulehnen und somit der Zentralisation im Kassenwesen die Wege zu ebnen. Einen wichtigeren Dienst können sie zurzeit den Versicherten nicht erweisen. Für die Kassenmitglieder ist es am vorteilhaftesten, wenn eine bestehende gemeinsame Ortskasse zur allgemeinen Ortskasse ausgestaltet wird. Der Artikel 15 des Einführungs-gesetzes bestimmt darüber folgendes: „Hat ein Bezirk, für den nach der Reichsversicherungsordnung eine Ortskrankenkasse zu errichten sein würde, bereits eine gemeinsame Ortskrankenkasse (§ 16 Abs. 4, § 43 des Krankenversicherungsgesetzes), deren Mitgliederbereich alle nach dem Krankenversicherungsgesetz Ortskassenpflichtigen des Bezirkes umfaßt, so kann diese für ihn zur allgemeinen Ortskrankenkasse ausgestaltet werden. Umfaßt der Mitgliederbereich einer gemeinsamen Ortskrankenkasse bereits einen großen Teil der nach dem Krankenversicherungsgesetz Ortskassenpflichtigen des Bezirkes, so kann mit Genehmigung des Oberversicherungsamtes diese Kasse zur allgemeinen Ortskrankenkasse ausgestaltet werden. Der Mitgliederbereich solcher Kassen wird dabei auf alle Versicherten erstreckt, welche die Reichsversicherungsordnung den Ortskrankenkassen zuweist.“

Welche Vorteile bringt nun die Zentralisation der Kassen (bei Betriebs- und Zinnungskassen ist die Zentralisation nicht möglich) den Arbeitern? Für sie kommt es in erster Linie darauf an, was ihnen die Kasse an Leistungen bietet. Die Höhe des Krankengeldes, die Dauer der Krankenhilfe, die Gewährung von größeren Heilmitteln, die Einführung der im dringenden Interesse der Volksgesundheit liegenden Familienversicherung usw. sind für die Versicherten von allergrößter Bedeutung. Es ist für den kranken Arbeiter nicht gleichgültig, ob er während der Dauer der Krankheit täglich 2 oder 3 M an Krankengeld erhält, und es ist in vielfachen Fällen für ihn geradezu eine außerordentliche Wohltat, wenn er länger als 26 Wochen Anspruch auf Krankengeld hat. Andererseits ist die Einführung der Familienversicherung seitens der Kasse für die Arbeiterschaft von allergrößter Bedeutung. Viele Arbeiter sind wirtschaftlich so schlecht gestellt, daß sie ihren Familienangehörigen in Krankheitsfällen weder sachgemäße ärztliche Behandlung noch genügend Medizin resp. Stärkungsmittel verschaffen können. Weiter können große Kassen dadurch der Volksgesundheit einen großen Dienst erweisen, daß sie eigene Genesungsheime, Fürsorgestellen und Waldholungsstätten errichten. Dies ist jetzt um so notwendiger, als das Heilverfahren der Landesversicherungs-Anstalten durch die Reichsversicherungsordnung zweifellos eingeschränkt werden wird. Es liegt klar auf der Hand, daß die Mehrleistungen, die nach der Reichsversicherungsordnung zulässig sind, nur von großen Kassen gebildet eingeführt werden können; kleine Kassen kommen hierbei nur in sehr wenigen Fällen in Betracht. Die Unannehmlichkeiten, die das heutige Krankenwesen für die Versicherten zeitigt hat, können jetzt ein für allemal durch die Verschmelzung der Kassen beseitigt werden. Nur solche großen Kassen, deren Mitgliederbereich sich aus den verschiedensten Berufszweigen zusammensetzt, bei denen also die schlechten Risiken durch die guten wieder ausgeglichen werden, sind in der Lage, mehr als bisher für den kranken Arbeiter zu tun. Sache der Kassenvorstände und der Delegierten ist es nun, die so lange ersehnte Einheitlichkeit bei den Ortskassen zu vollziehen. Sie haben die Macht dazu, wenn sie es nur wollen!

## Mitteilungen aus dem Beruf.

Vom deutschen Tabakbau. Wie aus den tabakbauenden Gegenden Deutschlands berichtet wird, ist die diesjährige Ernte an Tabak quantitativ wie qualitativ vorausichtlich als eine günstige zu bezeichnen. Allerdings hat der in letzter Zeit überall reichlich niedergehende Regen die guten Hoffnungen wieder etwas herabgestimmt, da die noch nicht gepflückten Blätter zu einer guten Qualität noch viel Sonne brauchen.

**Die Bedeutung des Tabakhandels.** Es ist nicht gering, was in einem Jahre im Tabakhandel umgesetzt wird. Wenn der aus den Vereinigten Staaten im Jahre 1910 ausgeführte Rohtabak hatte einen Wert von 151,50 Mill. Mark, dem eine Einfuhr in dasselbe Land im Werte von 103,78 Millionen Mark gegenüber stand. Kuba exportierte 1910 für 61,80 Millionen Mark Rohtabak und 49,89 Mill. Mark Tabakwaren. Die Tabakausfuhr Mexikos 1910/11 hatte einen Wert von 6,91 Millionen Mark, während die dominikanische Republik 1909 für 4,94 Millionen Mark ausfuhr. Brasilien exportierte 1910 für 56,10 Millionen Mark Rohtabak. Dann kommen noch die übrigen tabakbauenden Länder mit erheblichen Quantitäten in Frage, ganz besonders natürlich die großen Sundainseln mit ihren wertvollen Decktabaken. Von allen Ländern hat Deutschland die größte Einfuhr von Tabak. Im Jahre 1911 wurden 720 652 Doppelzentner im Werte von 124,40 Millionen Mark eingeführt; davon kamen 325 599 Doppelzentner aus Niederländisch-Indien (Sunda-Inseln), 73 402 Doppelzentner aus den Vereinigten Staaten, 66 373 Doppelzentner aus der Dominikanischen Republik und 42 482 Doppelzentner aus der Türkei. England zeigt schon einen bedeutend niedrigeren Abstand; es führte 1910 Rohtabak im Werte von 94,33 Millionen Mark ein, dem freitabak wieder eine Ausfuhr von 41,68 Millionen Mark gegenüberstand. Frankreich importierte 1911 für 24,65 Millionen Mark Blättertabak. In Oesterreich (außer Ungarn) betrug der Wert des eingeführten Tabaks im Jahre 1909 44,16 Millionen Mark.

**Tabakhandel in Amsterdam.** Nach dem Jahresberichte der Handelskammer in Amsterdam war der Tabakhandel in 1911 recht günstig. Es kamen zwar 36 374 Ballen Sumatratatabak weniger als 1910 an den Markt, der erzielte Preis war aber um 12 645 000 Gulden höher. Die Gesamteinfuhr von Sumatratatabak nach den Niederlanden betrug 1911 234 133 Ballen, aus denen ein Erlös von 47 465 000 Gulden erzielt wurde, hiervon wurden 213 318 Ballen für 44 100 000 Gulden in Amsterdam verkauft. Die Qualität war gegen das Vorjahr bedeutend besser. Der Javatabak brachte 1910 3 175 000 Gulden mehr, die Zahl der verkauften Ballen war um 68 012 gestiegen. Von Bornetatabak wurden 14 961 Ballen für 2 900 000 Gulden verkauft, gegen 14 586 Ballen zu 2 150 000 Gulden im vorhergegangenen Jahre. Insgesamt wurden 1911 in Amsterdam 552 279 Ballen Tabak für 65 500 000 Gulden verkauft, gegen 520 266 Ballen zu 48 930 000 Gulden in 1910.

**Wirkungen des Tabaktrusts in England.** Obwohl der Tabaktrust in Großbritannien ständig wächst, geht die Anzahl der selbstständigen Fabrikanten von Jahr zu Jahr zurück, da der amerikanische Trust alle Konkurrenz erdrückt, jetzt verlautet wieder, daß eine alte bedeutende Tabakfabrik in Dublin einget. Im Unterhaus interpellierten einige irische Abgeordnete über den Umfang des Trust-Geschäfts, doch die Regierung behauptete, davon keine Kenntnis zu haben, wiewohl es ihr doch ein leichtes wäre, aus der Zollstatistik einen Aufzug zu erhalten. Ebensovienig wie Schritte gegen den Trust, sind von dem gegenwärtigen Ministerium Zollermäßigungen auf Rohtabak oder Tabakfabrikate zu erwarten, alle derartigen Anregungen werden glatt abgelehnt und mit der Zukunft der freien Tabakindustrie in England sieht es trübe aus.

**Ertragnis des italienischen Tabakmonopols.** Im Budgetjahr 1910/11 hat das italienische Tabakmonopol einen Bruttoertrag von 301 Millionen Mark ergeben, 12 Millionen Mark mehr als im vorigen Verwaltungsjahre. Der industrielle Betrieb selbst brachte nur eine Jahresausgabe von wenig über 32 Millionen Mark mit sich, aber die Regie des Tabakmonopols leistet einen Zuschuß von 6,4 Millionen Mark für die Uebervachung der Grenzen. Für die Anschaffung des Tabaks wurden 37,7 Millionen Mark ausgeben, so daß bei einer Gesamtausgabe von 76,1 Millionen Mark der staatliche Reinertrag von 228 Millionen Mark in einem Jahre erzielt wurde, fast 10 Millionen Mark mehr wie im vorigen Verwaltungsjahre.

## Bewegungen im Beruf.

Allen Verbandsmitgliedern, die in einem andern Orte in Arbeit zu treten gedenken, zur Kenntnisnahme, daß ohne Zustimmung der Bevollmächtigten das Nachfragen nach Arbeit streng untersagt ist. Kollegen, beachtet diese Anordnung.

**Werke i. Westf.** Die Firma Scheer & Prognmann bewilligte auf alle Sorten 50, 75  $\beta$  und 1  $\mathcal{A}$  pro Mille.

**Dertinghausen (Zippe-Deimold).** Nach eingeleiteter Lohnbewegung bewilligten die Firmen A. Altenberend, F. A. Bäder, F. A. Gronemeyer, Aug. Brinkmann annehmbare Lohnzulagen, wobei der Minimallohn von 8,50  $\mathcal{A}$  auf 9  $\mathcal{A}$  pro Mille bei Vierzehnjähriger Dienstzeit, gekochtem Amblatt und fertiger Einlage erhöht wurde.

**Osnabrück.** Die Firma Nordhaus & Müller bewilligte auf alle Sorten 50  $\beta$  pro Mille.

**Nordhannern i. Westf.** Die Firma Traugott Söllner & Co. bewilligte auf 7 Sorten 50  $\beta$  und auf 2 Sorten 1  $\mathcal{A}$ .

**Südwesten i. Westf. (Berichtigung.)** Die Firma A. Landwehrmann, Eig. Bände, und nicht Landwehrmann & Floake erhöhte die Löhne bei einer Sorte um 25  $\beta$ , bei 10 Sorten um 50  $\beta$ , bei einer Sorte um 75  $\beta$  und bei einer Sorte um 100  $\beta$  pro Mille.

**Salze a. S. (Havelb.)** Der Streik bei der Firma G. Kathaus (Eig. Magdeburg) ist beendet. Die Firma

bewilligte außer Vierzehnjähriger und gekochter Einlage auf 18 Sorten 25  $\beta$ , 13 Sorten 50  $\beta$ , 4 Sorten 75  $\beta$ , 3 Sorten 1  $\mathcal{A}$  und 1 Sorte 1,50  $\mathcal{A}$  pro Mille. Der Lohn der Tagelöhnerinnen, der 6 und 7  $\mathcal{M}$  betrug, wurde auf 8  $\mathcal{M}$  erhöht. Die Zigarrenfortierer, Kistenbelleber und Fertigmacher, die in der Stammfabrik in Magdeburg beschäftigt werden, erhielten, da sie unorganisiert und der Bewegung sich nicht angeschlossen hatten, keine Lohnzulagen bewilligt.

Der Streik bei der Firma G. Schülze, die letzte Firma in Salze a. S., die noch nicht bewilligte, dauert unverändert fort. Vor Zugang nach diesem Betriebe wird streng gewarnt.

**Cottbus (Prov. Brandenburg).** Die Lohnbewegung zeitigte bis heute den Erfolg, daß es gelang, mit der Firma G. Lohr einen Tarifvertrag abzuschließen, bei Anerkennung eines Minimallohnes von 9  $\mathcal{M}$  pro Mille. Die gemachten Lohnzulagen betragen 50  $\beta$  pro Mille.

**Werke i. Westf.** Der Streik in den vier Betrieben der Firma Caprano & Gruhn in Werke (2 Betr.), Volmerdingen und Wulferdingen dauert fort. Die Mitglieder des christlichen Tabakarbeiterverbandes arbeiten leiber weiter. Vor Zugang wird streng gewarnt.

**Bernburg.** Der Streik bei den Firmen Gorges & Braumann und H. Koch & Comp. dauert fort. Vor Zugang von Zigarrenfortierern, Kistenbellebern und Fertigmachern nach Bernburg, sowie nach Eitenheim in Baden und Neuses, Prov. Hessen (Firma Koch & Comp. oder Herm. Ernst & Comp.) ist streng fernzuhalten. Auch wird gebeten, in neugegründeten Filialbetrieben dieser Firmen keine Arbeit anzunehmen. Eventl. Neugründungen von Filialbetrieben sind dem Verbandsvorstande zu melden.

**Frankfurt a. M.** Die Aussperrung bei der Firma Nestor Gianclis dauert fort. Vor Zugang von Zigarrenarbeitern wird gewarnt.

**Frankenhäuser a. Kyffh.** Der Streik bei der Firma Rabener & Beder dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

**Dörfen.** Bei der Firma H. Kersten haben die Arbeiter Forderungen gestellt, die bereits zur Kündigung geführt haben. Die christlichen Tabakarbeiter erweisen sich als treue Schilfsknappen des Unternehmertums, diese haben die Kündigung nicht eingereicht.

**Pfungstadt.** Der Streik bei der Firma Max Freund in Pfungstadt und Griesheim dauert fort. Vor Zugang nach diesen Betrieben, sowie nach König im Odenwald, wo man eine Filialfabrik zu gründen gedenkt, wird streng gewarnt.

**Leipzig.** Die Lohnbewegung der Zigarrenfortierer ist noch nicht beendet. Bei der Firma Apel & Braun ist es seit 3 Wochen zur Arbeitseinstellung gekommen. Weitere Arbeitseinstellungen erfolgten bei den Firmen A. Datmann, Bernhalm & Schmidt und F. W. Dieke. Bei der Firma F. Sühle in Leipzig und Leisnig, sowie bei D. Gutmacher ist die Kündigung eingereicht. Vor Zugang nach Leipzig wird gewarnt.

**Rheba i. Westf.** Der Streik bei den Firmen H. Albrecht, E. Casfeld, Th. Carl, Fr. Jde, G. Lewede, H. Peters, Fr. Schulte, M. Steinweg dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

**Satzfussen (Zippe-Deimold).** Der Streik bei der Firma Aug. Brinkmann dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

**Leopoldshöhe i. L.** Der Streik bei der Firma C. Gröpel dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

**Firma i. S.** Die Firma F. W. Bafel, Inh. Georg Elsholz, lehnte die begehrenden Forderungen der Arbeiter ab, worauf diese am 18. Juli d. J. in den Streik traten. Vor Zugang wird gewarnt.

**Striegau und Peterswalbau i. Schl.** Der Streik bei der Firma Scharke & Comp. in Striegau und Peterswalbau dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

**Schönlante (Prov. Posen).** Der Streik bei den Firmen Ederdorf & Rosenberg, H. Grünbaum, A. Will Söhne dauert unverändert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

**Adju.** Wegen Arbeitsmangel ist der Zugang nach hier fernzuhalten.

**Sahlen.** Die Firma Traugott Söllner & Co., Eig. Hamburg, bewilligte hier auf alle Sorten 50  $\beta$  bis 1  $\mathcal{A}$ .

## Die christlichen Fachabteiler an der Arbeit.

Die Versammlungen, die Kollege Riendorf-Bremen in Orlau und Umgebung abgehalten hat, scheinen die Christlichen wieder auf den Plan gerufen zu haben, damit keines ihrer Schicksale verloren geht. Am Sonntag, 26. d. M., fand in Orlau eine Versammlung des Verbandes der katholischen erwerbstätigen Frauen und Mädchen statt, in der die Bezirksleiterin Fräulein Böhm-Weisau über „Die Notwendigkeit der Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versorgungsorganisation auf christlicher Grundlage“ sprach. Die Versammlung war eine öffentliche, wer aber die Offenheit unserer Christlichen kennt, der geht es gar nicht hin, und unsere Kolleginnen blieben daher auch fern. Nach dem Bericht des Orlauer Kreisblattes lobte die Rednerin die christlichen Organisationen über den grünen Klee, und daß die freien Gewerkschaften nach allen Regeln der Kunst schlecht gemacht wurden, versteht sich am Rande. Die Rednerin bemerkte u. a., daß die berechtigten Wünsche der Arbeiterinnen in dem Verbands der katholischen erwerbstätigen Frauen und Mädchen auf beste befriedigt werden. Wer laßt da nicht? Gerade wir Orlauer Tabakarbeiter können ein lustiges Beispiel davon fügen, wie die berechtigten Wünsche der Mitglieder in der Fachabteilung befriedigt werden. Es war im Jahre 1908, da beschloßen die christlich organisierten in der Fabrik von August Deter, in eine Lohnbewegung einzutreten. Die in unserem Verbands organisierten Kolleginnen fanden der Sache zweifellos gegenüber, weil sie im voraus wußten, was dabei herauskommen würde. Aber um nicht als Lohnrücker bezeichnet zu werden, beschloß man, gemeinsame Sache zu machen. Da trotz Bitteln und Flehen nichts erreicht wurde, beschloßen die Arbeiterinnen, in einer gemeinsamen Versammlung nachmals Stellung zu dieser Lohnfrage zu nehmen. In dieser Versammlung waren die Christlichen vollständig vertreten, auch hatten sie ihre Schwestern Fräulein Schmidt-

Weslau mitgebracht. Kollege Vagner hatte das Referat und machte am Schluß die Bemerkung, daß wir auch vor einem Kampfe nicht zurückweichen würden, und forderte die Christlichen auf, so einmütig wie sie bisher zusammengestanden hätten, weiter zusammenzutreten; dann werde auch die Lohnbewegung erfolgreich sein. Die Sekretärin nahm nicht das Wort in dieser Versammlung, sondern lud sich ihre Mitglieder zu einer besonderen Versammlung ein, und da ist wohl den Arbeiterinnen erklärt worden, daß sie nichts zu fordern haben und, sollten sie wirklich in den Streik treten, keine Unterstützung erhielten. Dieses letztere wurde auch zum Staunen unserer Mitglieder am anderen Tage bei der Verhandlung der Vertreter des Herrn Deter mitgeteilt. Natürlich freuten sich diese Herren über die Mitteilung, und man bewilligte in Gnaden auf eine Sorte 20  $\beta$ ; gefordert war auf alle Sorten 50 und 25  $\beta$  Lohnzuschlag. Also so sieht die Befriedigung der berechtigten Wünsche der Arbeiterinnen im christlichen Verbands aus!

Weiter erklärte jetzt Fräulein Böhm, daß die sozialdemokratischen Organisationen keinesfalls die berechtigten und geeignete Vertretung der Arbeiterinteressen darstellten. Wir sind ja gewöhnt, daß von dieser Seite die freien Gewerkschaften als sozialdemokratisch hingestellt werden, trotzdem schreiben wir rüftig vorwärts. Von den 2 1/2 Millionen freigeberlich organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen haben viele den christlichen Verbänden angehört, doch zogen sie es vor, diesen den Rücken zu kehren, weil diese Art Organisationen nur die Interessen des Kapitals, aber nicht die der Arbeiter vertreten. Der Rednerin hatte es die berechtigteste Kritik unserer Presse über die 14 Millionen-Stiftung der Firma Krupp angetan; doch hat sie nicht gesagt, daß Krupp durch die Arbeiter sein Vermögen innerhalb 8 Jahren um 400 Millionen vermehrt hat. Was sind da 14 Millionen für 6000 Arbeiter? Und was haben denn die Arbeiter in Wirklichkeit bekommen? 5 bis 100  $\mathcal{M}$ ! Das andere wurde für Beamte und Stifungen aufgewendet. Auch erklärte die Rednerin nicht, daß die Firma Krupp jetzt versucht, diese „Gefechte“ wieder durch Lohnabzug wegzumachen. Ja, ja, Fräulein Böhm, das dürfen Sie alles nicht den armen Tabakarbeiterinnen erzählen, sonst würden Sie diese zum Nachdenken veranlassen und das Ende vom Liede wäre, daß sie keine Mitglieder hätten. Die Tabakarbeiterinnen ersehen aus der Lohnbewegung bei August Deter, daß die Christlichen gar nicht daran denken, auch nur das Geringste für die niedergedrückten Tabakarbeiterinnen zu tun. Geht weiter mit 7 und 8  $\mathcal{M}$  Wochenlöhnen nach Hause, das genügt für euch Armen, heißt es. Wollt ihr mehr verdienen, so wärs das eine ungerechte Forderung, und dafür tritt der Verband katholischer Vereine für erwerbstätige Frauen und Mädchen nicht ein.

## Christliche Lügen!

Um ihr Streikbrecherprinzip zu verteidigen, müssen die „Christen“ lügen. An der Tat selbst läßt sich weder in Worte noch in Taten deuteln. Da müssen dann allerlei Lügen erdichtet werden, wie sie in Nummer 36 des „christlichen“ Organs über den Streikbruch der „Christen“ zu finden sind. Da soll Schlüter in Rheba gesagt haben: „Es sei ihm egal, was sie machten, ob sie es so oder so machten“. Schlüter hat den Rhebaer Kollegen in Gegenwart von Riöds berichtet, was der Fabrikant Steinweg in der Verhandlung erklärt hat. Dann hat Schlüter gesagt: „In Wiedenbrück arbeiten 9 „Christen“, ihr seid 6; ohne die 9 „Christen“ ist hier nichts zu machen. Kommt zusammen, beredet die Sache, was ihr macht, das macht gemeinsam! Ich bin einverstanden, wenn ihr die Kündigung einreicht“.

Nun wurde abgemacht, daß Sonnabend abend in Wiedenbrück eine gemeinsame Sitzung stattfinden sollte, wo Beschluß über das weitere Vorgehen gefaßt werden sollte. Anstatt diese Sitzung abzuwarten, verbündeten die Christen sich am Sonnabend morgen mit Riöds Steinweg gegen ihre Rhebaer Kollegen. Steinweg verspricht den „Christen“, daß sie auch die beste Arbeit haben sollen. Die „Christen“ nehmen reumütig alles zurück. Zu gleicher Zeit trifft ein Brief von den „Christen“ bei den Freien in Rheba ein, daß sie abends nicht zu kommen brauchen. Die Freien werden auf Grund dessen, daß die „Christen“ mit Steinweg sich verbündet haben, gekündigt und sind entlassen. Die Christen lehnen jede Solidarität ab. Diese Leute werden nun von dem christlichen Organ verteidigt. Ein Beweis, daß der christliche Verband auch den Rhebaer Streikbruch inszeniert hat.

## Berichte.

**Frankfurt a. M.** Als Arbeitswillige arbeiten bei der Zigarrenfirma Nestor Gianclis in Frankfurt a. M.: Theodor Lautner aus Chemnitz, Frau Amalie Lautner aus Memel, Philippomin Georgiatis, Stamro Kantonopolis, Fotinos Manganas, Theodoris Georgiatis, Demetrius Stenos, Greta Stenos, Kirtilaus Fetis, Eftimius Ehtionis.

**Stuttgart.** Am 30. Juli fand hier eine Zigarrenarbeiterversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortag des Kollegen Heising; 2. Wahl der Sektionsleitung; 3. Derzeitige Angelegenheiten. Kollege Heising hielt ein halbstündiges Referat, in welchem er darzulegen versuchte, daß eine Sektionsbildung der Zigarrenarbeiter von Vorteil sein könne. Die Generalversammlung in Hamburg habe sich ebenfalls zu der Ansicht erklärt, daß an Orten mit mindestens 10 Mitgliedern einer Branche Sektionen gebildet werden können. Die Umwälzung der Produktionsweise in der Zigarrenindustrie infolge feuerlicher Maßnahmen habe dazu geführt, daß der weitaus größte Teil von Zigarren jetzt mit der Maschine hergestellt wird. Die Folge davon war, daß Fabrikanten allerorts mit Lohnkürzungen vorgehen. Um nun eine Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen, sei es notwendig, daß die Kollegen in ihrer Gesamtheit sich mit aller Macht in die Organisationsarbeit stürzen. Innerhalb der Sektion könnten die Kollegen durch engeren Zusammenhalt mehr Werbestraft einfließen und mit den Feindstehenden in bessere Fühlung treten, um sie der Organisation zuzuführen; denn nur als geschlossene Masse sei es möglich, dem Unternehmer entgegenzutreten und ihm höheren Lohn und bessere Arbeitsbedingungen abzurufen. Bei den Kantabakarbeitern habe man auf diese Weise gute Erfahrungen gemacht und man könne den Schluß daraus ziehen, daß sich die Sektionsbildung; auch unter den hiesigen Zigarrenarbeitern bewähren würde. In der Stuttgarter Zigarrenbranche sei das Organisationsverhältnis schlecht; und es könnten mindestens noch 300 Kollegen und Kolleginnen für die Organisation herangezogen werden. Redner empfiehlt eine Kommission als Sektionsleitung zu wählen; dieselbe müsse aber in enger Fühlung mit der Gaulleitung stehen und verweist zum Vergleich auf das Streikreglement. Zum Schluß wünscht er eine rege Beteiligung an der Diskussion. Die nun folgende Ansprache gestaltete sich sehr lebhaft. Kollege Max Müller ist ebenfalls dafür, eine Sektion zu bilden. Im einzelnen bespricht er die Berliner Verhältnisse. Dort sei es dank eines starken Lokalfonds möglich, neben der Verbandsunterstützung noch Zuschüsse aus der Lokalfasse zu gewahren, selbst Reizegeld konnte an die Ausgemieteten gefaßt werden. Die Stuttgarter aber seien im Vergleich zu Berlin schlafmüdig. Im übrigen vertritt er die Meinung, im Gegensatz zu Heising, daß durch Schaffung eines starken Lokalfonds sich die Sektion in gewissen örtlichen Fragen unabhängig machen soll. Er empfiehlt ebenfalls eine dreigliedrige Kommission, aber der Vorstehende derselben müsse Stimm und Stimme in der Ortsverwaltung haben. Kollege W. I. d. e. n. spricht sich ebenfalls für die Sektionsbildung aus und wünscht, daß die Kommission sorgfältig ausgewählt wird, um den richtigen Mann an der richtigen Stelle zu haben. Des weitern erwähnt er den Fall „Schäfer“, der nicht dazu angetan sei, den Kollegen Mut einzufößen. In seinen weiteren Ausführungen teilt er mit, daß er im Parteil wiederholt Veranlassung gegeben habe in dem Sinne, die schwachen Organisationen zu unterstützen. Von Kollegen C. J. d. o. n. wird der Antrag eingebracht, die beiden Zehntel Stuttgarter-Suffe-

Rohtabak-Angebot Heinrich Franck, Berlin, siehe vierte Seite des Hauptblattes.

hausen zu verschmelzen. Derselbe wurde der Sektionsleitung zur Berücksichtigung überwiesen. Die folgenden Redner sprachen sich alle im Sinne der Sektionsbildung aus. In seinem Schlusswort geht Heisinger auf die ganze Diskussion ein, äußert sich auch dahin, sich mit Fragebogen ans Kartell zu wenden, in dem Sinne, wie Wilmemann bezüglich der Textilarbeiter erwähnte. Bei Punkt 2 der Tagesordnung werden die Kollegen S t e u e r r und K o p p sowie die Kollegen R. G e r s t a j a in die Sektionskommission gewählt. Punkt 3 wird wegen vorgerückter Zeit von der Tagesordnung abgelehnt.

**Züfterbog.** Am 27. August fand hier eine Tabakarbeiterversammlung statt. Tagesordnung: 1. Unsere Lohnbewegung; 2. Wahl einer Lohnkommission. Zum 1. Punkt hatte der Gauleiter M. F i e s e l das Referat übernommen. Er führte kurzgefasst folgendes aus: Da der Tobak bei Einführung neuer Steuern stets sehr herangezogen wurde, konnten sich die in der Tabakindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nicht zu den Lohnverhältnissen anderer Berufe emporklimmen. Man könne im günstigen Falle nur sagen, daß die Löhne stabil geblieben sind. Redner streifte kurz verschiedene Steuerprojekte und zeigte an einigen Beispielen, wie verheerend die letzte Tabaksteuer gewirkt hat. Um keine Besitztümer zu bekommen, mußte der Tobak wieder bluten. Das es so gekommen ist, hat ein großer Teil der Fabrikanten selbst verschuldet. Hinweisend auf die hohen Lebensmittelpreise erklärte Redner, daß die Tabakarbeiter die Dingen nicht mehr ruhig zusehen könnten, sondern versuchen müßten, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Dies sei aber nur möglich durch allseitiges Zusammenhalten. Hierbei ging der Redner näher auf die jetzigen Verhältnisse ein, die durch die Saumseligkeit der Kollegen vernachlässigt sind. Er forderte die Kollegen auf, dafür Sorge zu tragen, daß alle noch fernstehenden Tabakarbeiter und -arbeiterinnen sich dem Verband anschließen. Da in der Diskussion das Wort nicht genügend war, wurde zur Wahl der Lohnkommission geschritten. Die Versammlung einigte sich dahin, von jeder Fabrik einen Kollegen zu wählen. Nachdem dies geschehen war, nahm der Gauleiter nochmals das Wort und ermahnte die Kollegen, festzuhalten an dem Verband und die noch Fernstehenden aufzurufen. Wir müssen gerüstet dastehen gegen alles, was kommen mag.

**Frankfurt a. M.** Am Freitag, 30. August, fand hier eine Mitgliederversammlung statt, in welcher alle Mitglieder anwesend waren. Gauleiter Schnell referierte über die Aussperrung bei der Firma M e s t o r O i n a c t i s, Zigarettenfabrik. Diese Firma legte den Arbeitern plötzlich eine umgeänderte Fabrikordnung vor, und ohne den Arbeitern Zeit zu lassen, diese zu lesen, oder sich vorher zu verständigen, ließ er unterschreiben oder zeichnen. Alle Disziplinarredner verurteilten diese rücksichtslose Handlungsweise auf das Schärfste. Am Dienstag, 27. August, wurden alle Zigarettenmacher und Abschneider entlassen. Den Nichtorganisierten hatte man gesagt, sie könnten den anderen Tag wiederkommen, und sie kamen auch den anderen Tag und leisteten Arbeitswilligkeitsdienste. Es arbeitete weiter: 1. Theodor Brudner, 2. Frau Amalie Brudner, 3. Philopont Georgiatis, 4. Stavro Komomopolos, 5. Fotinos Manganas, 6. Theodoris Georgiatis, 7. Demitrios Stenos, 8. Maria Jhon, 9. Fritzius Fotis, 10. Eftimios Chiotinis, 11. Moses Gaba, 12. Spirio Strata, 13. Pantelis Charalambidis. Eine am Freitag nachmittags stattgefundene Verhandlung brachte nicht den gewünschten Erfolg. Es wurde beschlossen, erneut mit der Firma in Verhandlung zu treten, und da es sich um Zertrümmerung der Organisation handelt, alle Vorbereitungen zu einem Boykott zu treffen.

**Berlin.** Am Freitag, den 30. August, fand hier eine stark besuchte Versammlung der Arbeiter der Firma Caprano & Gruhn statt. Kollege Jeschky berichtete, daß unter den Kollegen und Kolleginnen, welche gekündigt haben, ein guter Geist herrscht. Trotzdem die Werkmeister und die „Christlichen“ alles daran setzen, die Kollegen und Kolleginnen zur Zurücknahme der Kündigung zu bewegen, und auch der Geschäftsführer Herr Bud aus Altona hier persönlich Agitation getrieben hat, sind nur drei Mädchen zurückgetreten. Eine Anzahl der Arbeiter kann in Deynhausen anfangen. Als der Werkmeister Steink davon vernommen hat, hat sich dieser schriftlich an die Firma gewandt, sie solle die Arbeiter nicht einstellen. Ein Zeichen, wie notwendig die Firma die Arbeiter hat. Schlüter berichtet dann, daß die Firma in Altona den Kollegen erzählt, die Werkmeister wollten bloß streiken, solange die Ernte dauere, um bei den Erntearbeitern Streikgeld beziehen zu können. Hier in Berlin kann man sich einen Schwindel nicht anbringen. Die paar Kartoffeln, welche die Tabakarbeiter haben, sind in ein paar Stunden ausgegraben. Diejenigen, die der Firma diesen Schwindel weiggemacht haben, spekulieren vielleicht auf die Werkmeister. Die Arbeiter würden der Firma nicht lange zur Verfügung stehen. Schon jetzt seien Arbeitsangebote vorhanden. Wer bei Caprano & Gruhn arbeiten könnte, könne überall arbeiten. Zum Schluß verlas Gauleiter Schlüter die Verurteilung des „Christlichen“ Röss. Einstimmig befaßt die Versammlung, daß Röss auf den Ruf des Kollegen Jurheide in dem Sinne geantwortet hat. Aus der Versammlung wird noch festgestellt, daß Röss auch gesagt hat: „Von der Haltung der Christlichen hätten die Arbeiter den größten Schaden, er möchte aber guten Erfolg. Dieses hätte Röss auch abgestritten. Der Mann scheint gar nicht zu wissen, was er sagt. Kollege Jeschky erwähnt die Kollegen noch, sich nicht irren lassen zu lassen, dann werden alle Lügereien der „Christen“ zuhause bleiben.

**Wagen-Wagen.** Etwas von der Zigarettenfabrik Batschari. In letzter Zeit haben es einige Arbeiter dieser bekannten Zigarettenfabrik vorgezogen, den Batscharischen Staub von den Füßen zu schütteln, um in der Fremde, gegen besseren Lohn, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Darob sind nun die Herren sowie deren Stellvertreter, vor allem der Werkmeister Girant, ganz aus dem Häuschen geraten. Es mußte unbedingt ein Uebelthäter gefunden werden, an dem man seinen Zorn auslassen konnte. Man ließ den vermeintlichen Uebelthäter rufen und machte ihm Vorhaltungen, er sei schuld und habe die Leute verhehrt usw. Der Arbeiter bestritt diese Anschuldigungen, da er an dem Weggehen der Arbeiter nicht schuldig war. Nicht genug damit, ließ man dann die Arbeiter seiner unmittelbaren Nachbarschaft kommen und mutete demselben zu, den Arbeiter zu verraten. Die Arbeiter konnten aber nichts verraten, weil eben nichts zu verraten war. Die Arbeiter sind doch nicht als Geheimpolizisten bei der Firma beschäftigt, sondern als Zigarettenarbeiter. Wir müssen ein derartiges Ansehen ganz entschieden zurückweisen. Zu was aber all das? So fragen wir. Es wäre doch für die Firma ein leichtes gewesen, den wahren Grund, weshalb die Leute fortgegangen sind, herauszufinden. Nun, wir wollen den Herren den Grund mitteilen. Die Leute sind weggegangen, weil sie sich nicht mehr als das fünfte Rad am Wagen behandeln lassen wollen, weil sie nicht mehr gewillt sind, sich mit derartig erbärmlichen Löhnen abzugeben zu lassen. Die Löhne dieser Firma sind mit die schlechtesten in Deutschland. Sie betragen für Einheimische im Westen Jahre 1,50; wenn es gut geht, so bringt man es im zweiten Jahre auf 1,80 bis 1,70 M. So steigt dann der Lohn langsam an bis auf 2 M pro Woche. Nach für Mundtück beträgt der Höchstlohn jedoch nur 2,40 M pro Woche, obwohl hierbei gerade die meiste Arbeit zu machen ist und die Firma noch das meiste Geld verdient. Um diesen Lohn zu erreichen, muß man fünf bis sechs Jahre stille sitzen, sich behandeln lassen wie ein Stück Holz. Das es schwer ist so weit hinaufzukommen, geht am besten daraus hervor, daß von 300 Zigarettenarbeitern ganze zwölf diesen Lohn erreicht haben. Jetzt geht man dazu über, diesen Höchstlohn noch weiter herabzudrücken, auf 2,20 M pro Woche. Man sagt, der Konkurrenz wegen könne man nicht mehr bezahlen. Was aber die Firma auch höhere Löhne be-

zahlen kann, geht daraus hervor, daß bei den Fremden durchschnitten 1 M pro Woche mehr bezahlt wird als den Einheimischen für gleiche Arbeit. Wir möchten uns die Frage erlauben, ob denn die Firma die von den Einheimischen hergestellten Zigaretten nicht mit demselben Preis bezahlen müssen, ob die Ware von Fremden oder Einheimischen hergestellt. Die Firma weiß sehr wohl, daß die Fremden diese Löhne der Einheimischen sich nicht bieten lassen würden. Daraus erklärt sich auch der häufig gebrauchte Ausdruck: „die verfluchten Fremder“. Das Ausschmücken ist in diesem Betriebe in höchster Blüte, werden doch den Leuten bis 400 und noch mehr Stück einer Tagesleistung herausgeworfen. Dabei sind Zigaretten darunter, welche Hälsenfehler haben, oder die zu lose erscheinen, weil der Tobak zu feucht ist. Sie alle werden in Abzug gebracht, und das trotz der schlechten Bezahlung, wo die Leute auf Schuften und Mühen angewiesen sind, wenn sie etwas verdienen wollen, also nicht in der Lage sind, solche fehlerhaftes Material auszuwählen zu können. Das schönste ist jedoch das Strafsystem. Kommen morgens Arbeiter nur einige Minuten nach 7 Uhr, dann werden sie ausgepöbelt bis 9 Uhr und bekommen noch eine Geldstrafe dazu. Unterhält man sich mit seinem Nachbar, so bekommt man 20 bis 50 S Strafe. Kleiden Arbeiter ihrer religiösen Ueberzeugung gemäß an einem trübseligen Feiertag zu Hause, bekommen sie 1 M Strafe. Montags werden keine Entschuldigungen angenommen, sondern es gibt in jedem Falle 1 M Strafe. Rücksicht auf verheiratete Frauen kennt man nicht. In anderen Betrieben können Frauen in der Stunde von 7 bis 8 Uhr in den Betrieb herein, hier gibt es so etwas nicht Kinder und Haushaltung: Was geht das jene Leute an, man braucht die Arbeitskraft um des Profites willen. Die Arbeiter können im Dreck erstickend, verhungern, die Haushaltung kann nachts besorgt werden, die Hauptlast ist, wenn nur ein recht großer Mehrwert aus der Arbeitskraft herausgezogen werden kann. Unter solchen Umständen ist es leicht, in wenigen Jahren vielfacher Millionär zu werden. Wann werden die Arbeiter sich aufraffen und sich menschenwürdige Bezahlung und Behandlung erkämpfen? Hoffentlich recht bald, denn die Feuerung wird von Tag zu Tag schlimmer, und freiwillig werden diese Herren nichts herausgeben. Hier heißt es kämpfen, um zu erringen, was uns entzogen wird. Darum hinweg mit der Interesslosigkeit, schließt auch zumal und fordert eurer Recht!

**Birma.** Der Straer Volkszeitung entnehmen wir folgendes: Dem Inhaber der Firma, F. W. Raffel, Herrn Glsholz, scheint die Sache doch nicht so gleichgültig zu sein, wie er bisher den Anschein zu erwecken sich bemüht, wie aus folgendem Schreiben hervorgeht, das uns Herr Glsholz, unterm 6. September als Verächtigung zugehen ließ: Es ist nicht wahr, daß ich je — insbesondere nicht, nachdem meine Arbeiter die Arbeit bei mir aufgegeben hat — zwei Millionen Zigaretten bei der Firma Münder in Dähme bestellt habe. Ich habe im Gegenteil eine in letzter Zeit an mich gelangte Offerte dieser Firma auf Zigarettenlieferung abgelehnt. Ferner ist aus folgenden Gründen als unrichtig zu bezeichnen, daß meine Arbeiter im Streik begriffen sei: Die Arbeiter forderten höheren Lohn, worauf ich ihnen erklärte, daß ich diese Forderung ablehnte und lieber mein hiesiges Fabrikationsgeschäft eingehen lassen würde. — Darauf forderte ein Beauftragter der Arbeiter namens Emil Baum die Pässe der Arbeiter, womit die Arbeitsverhältnisse gelöst waren, da täglich Kündigung bestand. — Sonach liegt Streik nicht vor. Demnach ist auch Ihre Annahme irrig, daß beachtliche „die Streikenden klein zu kriegen“, zumal ich mich zurzeit noch nicht darüber schlüssig gemacht habe, ob ich mein hier in Birma bestehendes Fabrikationsgeschäft eingehen lasse oder forsiche. — Vielleicht tue ich das letztere aber dann vor allem, um den Arbeitern entgegenzukommen, da ich die Ueberzeugung gewonnen habe, daß sie an der Fortsetzung der Arbeit in meiner Fabrik großes Interesse haben.

Achtungsvoll F. W. Raffel, Dillmuth Glsholz.

Eine sehr einfache Methode, einen Streit aus der Welt zu schaffen. Bewundernswert ist ferner die Großmut des Herrn Glsholz, der lediglich den Arbeitern zuliebe den Betrieb nicht einstellen will. Auch die Entdeckung des Herrn Glsholz, daß die Arbeiter ein Interesse an der Fortsetzung der Arbeit haben, dürfte nicht ganz neu sein, denn es ist wohl selbstverständlich, daß ein Arbeiter Interesse daran hat, daß er Beschäftigung erhält, aber — nicht unter jeder Bedingung.

**Dröy.** Die immerfort steigenden Lebensmittelpreise veranlaßten auch die hiesigen organisierten Tabakarbeiter, mit Lohnforderungen an die Unternehmern heranzutreten. So haben die Arbeiter der Firma Heinrich Kersten hier eine 10 bis 15prozentige Forderung eingereicht. An die „Christlichen“, welche aber nur mit 4 Mitgliedern im Betriebe arbeiten, wohngegen von unserem Verbande 34 Arbeiter und Arbeiterinnen in Frage kommen, wurde ebenfalls herangezogen zwecks gemeinsamen Vorgehens. Ein gemeinsames Vorgehen lehrten diese zwar ab, schlossen sich aber den von unseren Mitgliedern aufgestellten Forderungen voll an. Am 22. August wurden daher die Forderungen eingereicht mit einer Bedenkzeit bis zum 29. August. In einem Schreiben an die Gauleitung teilte nun Herr H. Kersten mit, daß er als Mitglied des „Niederhiesigen Zigarettenfabrikanten-Verbandes“ in Lohnforderungen nicht selbstständig ist und er daher diese Ungelgenheit obigen Verbände übergeben habe. Weitere Mitteilungen wollte er dem Arbeiterauschuss übermitteln. Da aber keine weiteren Mitteilungen gemacht wurden, so beschlossen unsere Mitglieder, ein- und in m i g, die Kündigung einzureichen. Vorher und zwar am Sonntag, den 31. August, sollte aber erst noch auf Beschluß der Fabrikantenversammlung unser Gauleiter Kollege L. Klein-Eöln mit dem hiesigen Organisationsvertreter eine Verhandlung anbahnen. Die hiesige Zentralleitung lehnte auch dieses ab. Dagegen wurde uns mitgeteilt, daß am 31. August der Arbeiterauschuss beider Organisationsverbände vorstellig werden sollte. Dieses geschah selbstverständlich. Herr Kersten zeigte sich wenig entgegenkommend. Auf 24 Sorten wurden 10 bis 15 Prozent Lohnhöhungen gefordert und auf 14 Sorten bewilligte er eine Kleinigkeit, und zwar auf 8 Sorten 50 S und auf 6 Sorten 25 S; außerdem bewilligte er noch für Deduktionsaussehen pro Partie 10 S, gefordert waren hierfür 20 S. Von den übrigen Forderungen sprach er nicht. Daß sich mit solchen minimalen Zugeständnissen die Arbeiter nicht einverstanden erklärten, war etwas Selbstverständliches. Dieses erklärten auch die freien Ausschussmitglieder Herrn Kersten gegenüber. Der lehnte nun gleich den harten Mann heraus und deklarierte: „Mehr kann ich nicht bewilligen. Wenn ihr streiken wollt, könnt ihr zwei Jahre streiken, dann wird der Kampf geführt bis aufs Messer.“ Auf eine solche Provokation reichten noch an demselben Tage (31. August) sämtliche unserer Kollegen und Kolleginnen ihre Kündigung ein. Die „Christlichen“ reichten aber ihre Kündigung nicht ein. Sie erklärten ihr Verhalten damit, daß sie an das am 15. August d. J. zwischen dem hiesigen Tabakarbeiter-Verband und dem Niederhiesigen Zigarettenfabrikanten-Verband in Kraft getretene Schiedsgerichtsverfahren gebunden seien. Herr Kersten ließ seine Stärke auch noch einen feiner Arbeiter, welcher auch die Dreistigkeit besaß, zu kündigen, nämlich, indem er ihm die seit Jahren bewohnte Wohnung kündigte. Da hier ein großer Mangel an Wohnungen ist, so wird es dem auf solche Weise betroffenen Kollegen schwer fallen, mit seiner Frau und seinen sechs unermöglichten Kindern eine andere Wohnung zu bekommen. Das ist der rechte Kapitalistenstandpunkt, der Herrn Kersten am meisten kompromittiert. Die Kündigung läuft am 14. d. M. ab. Deshalb rufen wir von dieser Stelle aus unsere Kollegen und Kolleginnen zur Hartnäckigkeit und treu zusammen, zeigt, daß ihr langjährige geschulte Gewerkschaftler seid, dann ist es fest und sicher, daß der Sieg unter

Die ansässigen Kollegen eruchen wir, Dröy bis auf weiteres zu meiden.

**Bünde.** Am 1. September fand eine Mitgliederversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Kartellbericht; 3. Veränderung der Bureaustunden für den Lokalbeamten; 4. Agitation; 5. Verschiedenes. Zu Punkt 1 verlas Kollege W i g g e r m a n n das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung, Einwendungen werden nicht gemacht. Zum Punkt 2 gab Kollege B o g t l ä n d e r den Kartellbericht; er sprach zunächst sein Bedauern darüber aus, daß der vom Gewerkschaftskartell arrangierte Theaterabend so schlecht besucht war, so daß ein Defizit von über 100 M entstand. Dagegen war das Gewerkschaftsfest, welches in drei Sälen stattfand, sehr gut besucht, so daß der Kartellkasse ein Ueberschuß von 180 M zugeführt werden konnte. Ferner war vom Kartell beschlossen worden, die Kartellbibliothek vom Oktober ab im Bureau des Tabakarbeiterverbandes aufzubewahren, und soll die Kommission bis zur nächsten Sitzung eine genaue Prüfung und Aufstellung machen; die Festsetzung der Ausgabeunden soll in der nächsten Sitzung vorgenommen werden. Eine Diskussion fand nicht statt. Betreffs Veränderung der Bureaustunden führte Kollege M e n t e aus, daß man am 1. Juli, als das Bureau eingerichtet wurde, allgemein der Auffassung war, daß die Stundeneinteilung, so wie sie getroffen war, praktisch sei; aber im Laufe dieser zwei Monate habe es sich herausgestellt, daß an den beiden Tagen, an denen die Bureaustunden bis 8 Uhr abends sind, das Bureau am meisten in Anspruch genommen wurde. Um nun den Mitarbeitern entgegenzukommen, sei in einer Sitzung der Ortsverwaltung beschlossen worden, der Mitgliederversammlung zu empfehlen, vom 15. September ab die Bureaustunden auf morgens von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 2 bis 8 Uhr abends festzusetzen. Mittwoch nachmittags bleibt das Bureau für die Mitglieder geschlossen. Dieser Vorschlag der Ortsverwaltung wurde einstimmig angenommen. Zum Punkt 4, Agitation, führte Kollege M e n t e aus, daß in letzter Zeit mit der Organisation kein Fortschritt gemacht sei. Der Grund hierin sei einerseits in der Engghrigkeit der Bänder Fabrikanten bezüglich der verpropagierten Lohnveränderungen zu suchen, andererseits machen sie die allergrößten Anstrengungen, die Arbeiter von der Organisation abzuhalten, indem sie von den Arbeitern verlangen, sich durch Handschlag zu verpflichten, wenn sie in Arbeit treten wollen, aus der Organisation auszutreten. Tatsächlich lassen sich auch Kollegen auf diese Art einfangen, obgleich sie hunderte Mark Unterstützung erhalten haben. Andere Fabrikanten versuchen damit Arbeiter zu fesseln, indem sie einer Reihe ihrer Leute irgend einen Arbeitervertrag anhängen, um sie dann kontraktlich auf vierteljährliche Kündigung anzustellen, um bei Streiks und Aussperrungen Arbeitswillige zu haben. So hat dieser Tage ein Pader, der ganz allein in der Paderstraße arbeitet, den Padermeistertitel bekommen und ist den Sortierern, die doch eigentlich mit ihm nichts zu tun haben, vom Sortierern als Meister vorgezählt worden. Der Kollege war bislang tüchtig in der Organisation; ob er es wohl bleiben wird? So haben wir uns denn nun in der Ortsverwaltung dahin geeinigt, Agitationskommissionen einzusetzen, und es soll dann im ganzen Zahlstellenbezirk eine allgemeine Hausagitation vorgenommen werden. Es wäre zu wünschen, wenn sich dabei auch die jungen Mädchen beteiligten; wir wissen ganz gut, daß die Mädchen von J. Meyer gerne mithelfen, wenn wir bei den Mädchen der Firma Leonhard, Filiale Emigloh, eine Hausagitation vornehmen. Kollege M e n t e richtet nun noch an die Fabrik- und Bezirkskassierer die dringende Bitte, bei der Hausagitation kräftig mitzuwirken, und dann noch einige Kollegen von den Fabriken mitzubringen. Dann muß es doch ein Leichtes sein, neues Leben in die Organisation hineinzubringen. Auch muß dafür gesorgt werden, daß die Mitglieder mehr zu den Versammlungen herangezogen werden. Monte bittet nun, seine Worte zu beherzigen, jeder müsse sich doch sagen: Auch du sollst tüchtig mitarbeiten an dem großen Organisationsbau, damit wir vorwärts kommen. Kollege B o g t l ä n d e r betont noch, daß in der Agitation noch viel mehr getan werden müsse. Jeder müsse sich, wo sich die Gelegenheit bietet, agitatorisch betätigen; dann erst könnten wir weiter kommen. Eine allgemeine Hausagitation soll in der nächsten Zeit vorgenommen werden. Unter Punkt Verschiedenes richtet der Vorsitzende Kollege S c h r m e h e r ein- und einmal mahnende Worte an alle und bittet dringend, nach Kräften mitzuhelfen.

**Leipzig.** Sektionsversammlung der Sortierer vom 4. September. Der Kollege F i e n z l e erstattet den Bericht über die Lohnbewegung bei der Firma K. H a s c h e. Die Forderungen betragen 12 bis 16 Prozent pro Woche. Einige billige Sorten hat die Firma nicht mit verlangten Aufschlag bedacht, dafür aber Abschaffung sämtlicher Nebenarbeiten zugesichert. Durch letzteres war eine erhebliche Zeiterparnis für die Kollegen gewonnen und meint K. zum Schluß, die Lohnverhöhung beträfe für uns 15 bis 20 pSt. Kollege F r e y e r berichtet von W e l & B r u n n e r, daß die Forderungen zwischen 15 bis 20 Prozent sich bewegten. Die Firma beabsichtige eine Verzögerung bis zum 15. September. Diesem konnten die Kollegen nicht zustimmen, legten die Arbeit nieder, da Unterhandlungen nicht gewünscht wurden. Arbeitswillig blieb stehen ein Sortierer Herr M a d e r und dessen Frau (unorg.). Zugerere ist ein gewisser E d e r aus Frankenburg, welcher nun den Hausreisler macht. Die Ortsleitung setzte sich noch einmal mit der Firma in Verbindung und wurden Verhandlungen vorerst zurückgestellt. Kollege B o l t stellt von F. W. D i e h e mit, daß 2 unorganisierte Sortierer dort angefangen, und zwar Guß. G e h t (74 Jahre alt), Guß. M a h n e (69 J. alt). Die Forderungen bewegten sich zwischen 15 bis 20 Prozent. Die Firma wollte keine Erigung, darauf erfolgte Arbeitsniederlegung. Bei D. G u t m a c h e r hatte die Sektionsleitung Unterhandlungen angebahnt. Gefordert waren 10 bis 15 Prozent und Abschaffung der Nebenarbeiten. Es war nicht möglich, die Firma für eine Zulage zu gewinnen. Man könne nicht mehr zahlen, es würde fast nichts mehr verdienen, und wie die Klagen überall lauten, die man bei solchen Umständen zu hören bekommt. Von den Kollegen erfolgte hierauf die Kündigung. Ueber F. H u h l e berichtet Kollege C a b e. 10 bis 30 Prozent seien gefordert. Unterhandlungen führten zu keinem Resultat, die Kollegen kündigten. Kollege L. S e i f e r t erklärt für die in Leipzig bei der Firma F. H u h l e beschäftigten Kollegen, daß sie sich den Forderungen angeschlossen und ebenfalls die Kündigung ausgesprochen haben. (Beifall.) Bei M. D a t h m a n n, B e r n h a l m & S c h m i d t waren mehrere Unterhandlungen. Kollege R o s e n f e l d t berichtet hierüber. Hauptsächlich war Wert auf Erhöhung der 1/20 und 1/40 Löhne gelegt worden. Auch hier wollen die Kollegen mit allen Mitteln den Forderungen Geltung verschaffen. (Zwischen ist es zur Arbeitsniederlegung gekommen.) Gauleiter Kollege F i e n z l e glaubt, hierorts mit einem organisierten Vorgehen der Fabrikanten zu tun zu haben. Der Herr Schuster, Mitinhaber von Dathmann, Bernhalm & Schmidt, scheint die Führung übernommen zu haben. Wir müssen alles tun, dem Herrn die Schärmarbegerichte auszutreiben. Eine tarifliche Festlegung der Löhne für ganz Leipzig ginge doch so schnell nicht, wie der Herr Schuster glaubt, vorerst müssen die jetzigen Forderungen durchgesetzt werden und fordert Wenzel die Kollegen auf, tüchtig mitzuarbeiten und auf dem Posten zu sein. (Beifall.) Nach lebhafter Diskussion, in welcher alle Kollegen für energische Durchführung unserer Bewegung plädieren, werden noch einige örtliche Angelegenheiten erledigt. N. Die Firma Appel & Brunner hat eine Filiale in Froburg i. Sa. Stellungangebote nach dort wollen die Kollegen sofort der hiesigen Ortsleitung melden. (Beifall.) Bei Dathmann, Bernhalm & Schmidt; die Filialen sind in Hiltbrandhausen, Heherode und Struß. Die Orte liegen bei Ziefhert a. p. Werra. Kollegen übt Solidarität!

**Offeriere div. hundert Zentner gemischte fertige Zigarreneinlage**  
pro Pfund 95 S, bei Abnahme von 100 Pfund 90. — M. Franko Zusendung. Höchste Mischung zu 4 Zigaretten. Ill. Preisliste gratis und franco. Versand nur unter Nachnahme.  
**Bernhard R. Müller**  
Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.  
Kleines Hofstadl-Besatzgeschäft der Provinz. — gegründet 1886.

**Tabak, Rauchen, Pfeifen, Zigarren etc.**  
Literatur und Bildliche hierüber kauft und verkauft  
**Ludwig Rosenthal's Antiquariat, München,**  
Hildegardstrasse 14 und Lonbachplatz 6.  
Spezialkataloge stehen auf Wunsch zur Verfügung.  
**Druckerei Langefeldt & Co., Bremen.** — aller Art liefert schnell und billig.

**Zigarren-Rohtabak verzollt**  
Ein größeres Quantum in tadelloser Beschaffenheit, aberseilige, sollen verkauft werden. [172]  
**billig**  
Muster-Nachnahme. Typen gratis.  
Anfragen unter H. B. an dieses Blatt.

# Aus der Konkursmasse der Zigarrenfabrik Spielhagen in Brandenburg

kauften wir soeben ca. 3000 Wickelformen, sämtl. Arbeitstische, Formenpressen, Bündelböcke, Presskasten sowie sämtliche Rohtabakbestände

aus der Liquidation der Zigarrenfabriken

## A. Collenbusch in Dresden

ca. 6000 Stück Wickelformen

in nur modernen Fassons und andere Utensilien

Wir bitten, die Verzeichnisse sofort einzufordern, da wir wegen Platzmangel gezwungen sind, sämtliche Waren allerschnellstens und billigst abzugeben

Ausserdem: PERMANENTES LAGER VON CA. 40000 FORMEN NEU UND GEBRAUCHT

**L. Cohn & Co.**  
BERLIN N.  
BRUNNENSTRASSE 24  
GEGRÜNDET 1870  
Fernsprecher: Amt Norden 513  
Telegramm-Adresse: Formencohn

### Hermeking & Boy

Berlin N., Brunnenstrasse Nr. 183

#### Roh-Tabak

Sumatra-Decke, sehr große Auswahl mittel- und hellfarb. Vollblatt, 2. und 3. Längen à 250, 300, 325, 350, 375, 400 g, hell ff. 600 g.  
Vorstenlanden-Decke, 1. u. 2. Längen, dunkel, bester Mexiko-Strich, à 260 g, helle Refracte à 300, 325, 350, 400 g.  
Java-Einlagen à 110, 115, 120, 125 g.  
Java-Anfarbeiter à 180, 185, 140, 145 g.  
Java-Umblatt à 150, 160, 170, 180, 190 g.  
grosstes Vollblatt, 2. Länge, 160 g.  
Mexiko-Decke, hochfein, à 500 g u. 550 g.  
Brasil à 150, 165, 185, 190, Decke à 350 g.  
Havanna à 350 g, Cuba à 200, 250 g.  
Domingo à 120, 135, Umblatt à 150, 170 g.  
Carmen à 120, Umblatt à 145, 155 g.  
Vokermärker Ia. 105 g.  
Losgut beste überseeische Ware à 105 g u. Deckblatt-Kamporagen à 125 g.  
Sämtliche Tabake sind in Bezug auf zellosojen weißen u. flotten Brand sorgfältig durchprobiert.  
Tabakpreise per Pfund verzollt inkl. Wertzoll. Versand unter Nachnahme mit 3% Skonto. Verlangen Sie Preisverzeichnis mit Beschreibung der Tabake.

#### Bedarfsartikel

Wickelformen, gebrauchte, gut erhaltene, ca. 1500 Stück verschiedene Fassons mit Sager. Schiffschen-Abdrücke gratis und franco.  
Pressen zu 12 Formen, oben u. unten verschraubt, Holzfuß u. Holzdruckplatte in sehr harter Ausführung, 10 kg schwere Träger, sonst 11 kg, nur Rollbretter 175, 200, Strohholz 300, 450 g.  
Bündelböcke, verstellbar, nur 125 u. 225 g.  
Arbeitsmesser v. S. X. Penlets 20, 30, 35 g.  
Lack, 8 Stangen 25 und 30 g.  
Papier, blau, ca. 40 Bogen 20 g, rot 25 g.  
Band, 50 Meter von 60 g an gebraucht, sortiert, Seide, 5 u. 6 M. p. Pfd.  
Ringe ff. nur 20, 25 g, mit Porzellan 45 g.  
Etiketten von 35 g per 100 Stück an.  
Gummi-Tragant à 250 u. 300 g p. Pfd.  
Gebrauchte Arbeitstische, Pressen, Rahmen, Siebe stets im Lager.

### Meyer & Weiss, Rohtabake, Bünde i. W.

Gründung 1892. — Fernsprecher No. 161. — Gründung 1892.

Verzolltes Lager aller Sorten Tabake und Kontor Bünde-Bahnhof.  
Giro-Konto: Reichsbank, Bünde. Postscheckkonto: Hannover No. 3319.  
Eigene Transit-Niederlage in Bünde und Amsterdam.  
Abgabe jedes Quantum zu billigsten Engrospreisen.  
Täglicher Postversand und Zollabfertigung. — Verzollung mit Begleitschein I und II ab eigenem Lager ohne Kosten, auf Wunsch bei geregelter Verbindung mit dreimonatlichem Zolllager.  
Spezialität in Sumatra- und Vorstenlanden-Decktabaken. Nur tadelloso weiss brennende Tabake von I Mark an bis zu den feinsten Qualitäten.  
Grosses Lager in  
Java, Domingo, Carmen, Brasil, Mexiko, Havanna usw.  
Verlangen Sie Preisliste und Muster.  
Probe-Postkolli aller Sorten auf Wunsch.  
Guterhaltene Proben ausverkaufter Tabake  
für Deckblatt-Tabake: I. Sortierung ... per Pfund 3.00 Mk. verzollt  
II. Sortierung ... per Pfund 2.50 Mk. verzollt  
III. Sortierung ... per Pfund 2.00 Mk. verzollt  
von Umbl. - u. Einlage-Tabaken: I. Sortierung per Pfund 1.50 Mk. verzollt  
II. Sortierung per Pfund 1.30 Mk. verzollt  
Geschliffene fertige Einlage: Java u. Domingo gemischt 1.10 Mk. verzollt  
Probe-Postpakete von 9 Pfund unter Nachnahme. Bei grösseren Posten Ziel nach Uebereinkunft. Jeder Versuch führt zu geregelter Verbindung. [12]

### Gelesene Tabak-Arbeiter

finden an unorganisierte Kollegen weiterzugeben.



**Rohtabak-Handlung Hengfoss & Maak**  
Altona-Ottensen.  
Filiale Berlin N., Brunnenstrasse 25. [25]

### Besseres überseeisches Losgut

gesund, trocken, sehr blattig ca. 12000 Pfd. à Pfd. 35 Pfg. Ballen u. 150 u. 250 Pfd. ab Bremen. Offerten unter C 9505 an Herm. Wülker  
Annoncen-Expedition, Bremen. [170]

### Zigaretten - Pergament - Papier

zur Fabrikation sämtlicher Sorten Zigaretten, engros und detail, nur allerbeste Qualität, äußerst billig. Verlangen Sie kostenl. Muster.  
S. Jantoff, Pantow/Berlin, Granitzstr. 6.  
Eine gebräute Streifzige mit Fußbetrieb zum Schneiden wird zu kaufen gesucht. Beste Offerten mit Preisangabe bitte zu richten an Karl Bierich, Wobau i. S., Jannere Zittauerstrasse Nr. 24.

### Unverheirateter tüchtiger Zigarrenmacher

im Alter von 22-27 Jahren wird als Krankenpfleger gesucht. Anfangsgehalt 600 M. jährlich bei vollständig freier Station, steigend bis 1000 M. Bewerbungen mit Zeugnissen sind zu richten an die Direktion der Landes-Geleisbahn Lichtberg (Altmarkt).

Bitte höfl. die Bevollmächtigten, die die Adresse des Zigarrenmachers Wth. Diebriehs aus Bremen, 47 Jahre alt, wissen, unanfertigte Nachricht nach hier zu senden. Zigarrenfabrikant S. Giebold, Osterholz-Scharmbeck.

Die Bevollmächtigten, in deren Bezirk der Zig.-Arb. Wth. Diebriehs aus Bremen, 47 Jahre alt, sich befindet, werden geb. u. i. Adresse umgehend zukommen zu lassen. L. Wäpfer, II. Bevollmächtigter, Scharbeck i. Bremen.

Zigarrenmacher Curt Swidert aus Charlottenburg. Um keine Adresse bittet baldigst seine Mutter Marie Swidert, Berlin, Copernicusstr. 4.

Unsern Kollegen Jakob Becker zu seinem am 11. d. Mts. stattfindenden Geburtstag die besten Glückwünsche.  
R. L. S. Kellmann, A. Fischer, R. Wäpfer, H. Steinbock, D. Lämmler, Halle a. d. S.

Die Mitglieder der Zahlr. Bezirkskommissionen ihrem verstorbenen Kollegen Aug. Steuwe gest. am 16. Aug. d. J. 25 Jahre alt, einen schmerzlichen Nachruf. Ihre feinem Andenken!

**Briefkasten.**  
Halle a. S. 60 g.  
25000 150 g.  
Westph. 80 g.

**W. HERMANN MÜLLER**  
Berlin, Magazinstrasse 14.  
Java-Umblatt No. 7124  
ehr lieferungsfähig, leicht und brandfester, nur 1.50 pro Pfund verzollt.  
Sumatra No. 6869  
2. Länge Vollblatt, alter Tabak, nur 2.25 pro Pfund verzollt.  
Bestellen Sie Muster!

### J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946 Neustadtswall 36 Fernsprecher 3946

empfehlen in bekannter Preiswürdigkeit:  
Sumatra-Decker, nur Vollblatt, 185, 200, 220, 240, 250, 260, 275, 280, 300, 320, 340, 420, 460, 500 g.  
Sumatra-Umblatt, Vollblatt, 155, 160 g.  
Java-Decker dunkel 220 g, hell 260, 280, 300, 320 g.  
Java-Umblatt 140, 155, 160, 165 g.  
Java-Einlage 95 g, mit Umbl. 110, 120, 130 g.  
Vorstenland-Decker 260, 275, 300, 320 g.  
Brasil-Decker 175, 200, 210 g.  
Havanna-Einlage u. Umbl., leicht u. trocken, 125, 130, 140, 150, 160 g.  
Mexiko-Decker (Andres) 300, 350, 400 g.  
Havanna 200, 250, 300, 400 g.  
Decker 700 g.  
Yara-Cuba 200, 220 g, feine Qualität.  
Scedleaf-Umbl. 120, 130, 140, 150 g.  
Carmen-Umbl. 100, 110, 125, 130 g.  
Domingo-Umblatt 110, 120, 130 g.  
Domingo-Einlage umbl. 100 g.  
Rio-Grande-Decker 120, 130 g.  
Einlage 110 g.  
Losgut, nur überseeische Original-Tabake, reißt Umblatt, 100 g, beste Sorte leicht und sehr blattig 110 g.

### Wickelformen

neu und gebraucht in allen Fassons von 50-150 g. Schiffchen-Abdrücke verjende gratis und franco.  
Neue, schmiedeeiserne Formenpressen mit Flachgewinde, besonders stark gearbeitet, für 10 bis 12 Formen, pro Stück 7.50 M. Gummi-Tragant, allerbeste Ware, größte Stärke, per Pfd. 250 g. Zigarrenband pro 50 Meter-Rolle, geb. 80, 105, 120, 125, 150, rot 130 g. Bastbündelband, grau und lauffarbig, pro 100 Meter-Rolle 150 g.  
Preise per Pfund verzollt einschliesslich Wertzoll. Versand nur unter Nachnahme

Telephon 11358. Postscheckkonto Leipzig No. 9928.  
**Hermann Lehmann, Leipzig**  
6 Bauhofstrasse 6  
empfehlen als besonders preiswert und gut  
Sumatra-Decker à 200, 210, 220, 240, 260, 280, 300, 320, 350, 360, 410, 500 g.  
Sumatra-Umblatt à 160, 170, 180 g.  
Vorstenland-Decker à 250, 320, 400, 500 g.  
Java-Umblatt à 150, 160, 170, 175, 180, 185, 190 g.  
Java-Einlage à 120, 125 g.  
Anfarbeiter à 130, 135, 140 g.  
Felix-Decke, schneeweiß Brand, 220 g.  
Felix-Einlage à 135, 145, 150, 160, 170, 175 g.  
Havanna, hochfeine Einl. à 270, 350 g.  
Yara-Cuba, vorzüglich, à 280 g.  
Carmen-Umblatt à 130, 140, 145, 150 g.  
Carmen-Einlage à 115, 125 g.  
Domingo-Umblatt à 135, 145, 150 g.  
Domingo-Einlage mit Umblatt à 110, 115, 120 g.  
Mexiko San Andres 480, 450, 400, 140 g.  
kasgut, sehr blattig und gesund, à 120, 110 g.  
Mörkmärker à 105, 110, 115 g.  
Preise per Pfund verzollt inkl. Wertzoll. Versand unter Nachnahme mit 3 Prozent Skonto. Man verlange neueste Preisliste. [10]

### Rohtabakhandlung H. Edling, Bremen

empfehlen folgende gute Tabake zu billigen Preisen  
Sumatra-Decker à 160, 185, 190, 200, 220, 240, 260, 270, 280, 300, 310, 320, 350, 360, 380, 410, 460, 500 g.  
Java-Vorstenland-Decker à 220, 240, 260, 280, 300, 320, 350 g.  
Brasil-Decker à 190, 200, 220, 240 g.  
Havanna-Einlage u. Umblatt à 120, 125, 180, 140, 150, 160, 170 g.  
Sumatra-Umblatt, Vollblatt à 150, 160, 170, 180 g, Stückblatt 130, 140, 150 g.  
Java-Umblatt à 140, 150, 160, 170 g.  
Java-Einlage u. Umblatt à 110, 120, 125, 130 g.  
Domingo à 100, 110, 120, 130 g.  
Carmen à 100, 110, 120, 130 g.  
Scedleaf (meist Umbl.) à 110, 115, 120 g.  
Havanna-Einlage à 180, 200, 250, 300, 400 g, Decker 650 g.  
Yara-Cuba-Einlage à 150, 180, 200, 250 g.  
Mexiko-Decker à 250, 320 g.  
Losgut à 95, 100 g.  
Schnitz Original-Tabake à 110, 120 g.  
Java (geschliffen) à 110 g.  
Preise verzollt inkl. Wertzoll per 1/2 Kilo. Kredit nach Uebereinkunft. [13]

### Preiswerte Tabake

Sumatra-Decker Nr. 508, 2. Länge Vollblatt, hellbraun, 220 g.  
Sumatra-Decker Nr. 556, 2. Länge Vollblatt, hell bis fast, 260 g.  
Sumatra-Decker Nr. 504, 3. Länge Vollblatt, hell und festig, 300 g.  
Sumatra-Decker Nr. 558, 2. Länge Vollblatt, hellbrauner Qualitätstabak, 320 g.  
Sumatra-Decker Nr. 502, 2. Länge Vollblatt, mattbrauner Qualitätstabak, 350 g.  
Java-Decker Nr. 558, 2. Länge Vollblatt, hellfast, 200 g.  
Vorstenland-Decker Nr. 518, 1. Länge Vollblatt, hellbraun, 230 g.  
Vorstenland-Decker Nr. 512, 2. Länge Vollblatt, hell, 330 g.  
Brasil-Decker, tiefjähmig, sehr günstig deckend, 240, 270 g.  
Mexiko-Decker, dunkler Qualitätstabak, 3 Pfd. deckend, 400 g.  
Java-Umblatt, alles Vollblatt, 140, 150, 160, 170 g.  
Domingo-Umblatt, großblattig, trocken, 120, 135 g.  
Carmen-Umblatt, zart, gutschmeckend, 120, 130, 140 g.  
Scedleaf, feine Qualität, 145 g.  
Java-Einlage 105, 110, 115 g.  
Carmen-Einlage 105, 110 g.  
Brasil-Einlage 135, 145, 150, 160, 170 g.  
Losgut, allerbeste Ware, viel Umbl., 100 g.

### Carl Roland

Berlin SO., Rottbuserstrasse 4  
Sumatra-Vollblatt, tabel- loser Brand, pr. Pfund nur 1.250.  
Java-Anfarbeiter, pr. Pfund nur..... 1.30, 1.35 und 1.40.

### Zigarrenfabriken

welche möglichst in Groß-Berlin nicht vertreten sind, bitte ich um Einlieferung einer demontierten Offerte in der Preisliste von 45-52 M. Ich beabsichtige, Einrichtung eines Zigarrenwerkbetriebs.  
Offerten Berlin-Wilmersdorf, Postlagerkarte 196. [158]

### Brinkmeier & Co. Bremen, Geeren 42.

### August Durlacher Rohtabakhandlung Mannheim II B. 7. 9.

empfehlen alle zur Zigarrenfabrikation erforderlichen Tabake verzollt und versteuert. Abgelegte Muster und vom Ballen. Reelle Bedienung. Versand gegen Nachnahme. Abgabe jeden Quantum. Grosses Formenlager.  
La Grus 30, 60, 90, 100 stets da, 9 Pfd. la Grus. Must. zur. frk. geg. 5.00, entlaugt gefas. präp. Rip. 40 Pfd. 15.00, dopp. gross. Umbl. 145/175, hell Deli, Gelghtak, Vollbl. statt 3 f. 2.50, Einlage I, entprt., 1/4 amk., statt 1 1/2 f. 1.25.  
Kemmler, Rohth. Breslau 6.  
Jacob Hirsch jr., Mannheim II 1, 9.  
Alle Sorten in- u. ausländischer Tabake zu billigsten Tagespreisen, inkl. Zoll- u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Uebereinkunft bei Aufgabe von Ia. Referenzen

nat, ein je nach Stamm und Arbeitsleistung abgestufter Maximallohn unter Berücksichtigung der Affordabilität.

Mindestarbeitszeit und Maximallöhne — das ist ein System, das auch manchen europäischen Arbeitgebern ganz gut passen möchte. Hier aber hindert die Organisation der Arbeiter den kapitalistischen Ausbeutungsinstinkt an so tropischer Entfaltung. Den Regern gegenüber aber ist jede noch so mörderische Ausbeutung möglich; denn die Regier gehören einer „minderwertigen“ Klasse an.

### Kerichte.

Detmold. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich am 5. September die Eheleute Georg Besh und Frau aus Barntrup wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung zu verantworten. In der Sache war vor drei Wochen schon einmal Termin angelegt gewesen, der Angeklagte hatte aber nur seine Frau geschickt, die er zudem mit dem Troste versehen hatte, daß er sich das Leben nehmen werde. Er wurde dann in Untersuchungshaft genommen. Die Anklage wirft dem Angeklagten vor, Anfang 1911 in Barntrup Unterschlagungsquittungen, die vom Vorstande des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes ausgegeben worden waren, fälschlich angefertigt und davon zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht zu haben, sowie ferner den auf diese Weise erlangten Betrag von 180,44 M unterschlagen zu haben. Der Angeklagte hat anfangs bestritten, die Fälschungen und Unterschlagungen vorgenommen zu haben, er ist aber schließlich zu einem Geständnis gekommen. In der heutigen Verhandlung suchte er durch weinerliches Benehmen Mitleid zu erwecken; im besonderen schob er die Schuld dafür, daß er in diese unangenehme Verwicklung gekommen sei, auf seine Jugendeligkeit zum Verbanne, die aus ihm den nachlässigen, seiner Pflichten nicht bewußten Menschen gemacht habe, und seine Frau suchte diese Darstellung zu unterstützen. Weiter deutete er an, daß nicht er an der Entstehung der Fehlbeträge schuld sei, sondern sein Vorgänger im Kassennamen, von dem er die Kasse bereits mit Differenzen übernommen gehabt habe. Diesen Angaben standen aber die Befundungen der Zeugen entgegen, so besonders die Mitteilung des Kassentellers Schlüter über das Rechnungswesen des Verbandes und über die Art und Weise, wie in diesem Falle vom Verbanne vorgegangen worden sei. Auch die Staatsanwaltschaft entnahm hieraus, daß der Angeklagte aus dem korrekten Verhalten der Verbandsinstanzen absolut keine Entschuldigung für sein Tun herleiten konnte. Der Verband hat vielmehr schließlich noch sein möglichstes getan, dem Angeklagten Gelegenheit zur Erlegung des Schadens in längerer Frist zu geben. — Das Urteil der Strafkammer entsprach dem Antrag der Staatsanwaltschaft: Besh wird wegen Vergehens gegen § 246 und wegen Vergehens gegen §§ 267, 268 I, 74 Str. O. B. unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gesamtstrafe von 10 Wochen Gefängnis verurteilt, die Ehefrau Besh wird freigesprochen. — Aus den Gründen möchten wir die folgenden Stellen, die allgemeineres Interesse haben, hier wiedergeben: Von der Ehefrau Besh hat sich nicht feststellen lassen, daß sie von den strafbaren Handlungen ihres Mannes irgendwelche Kenntnis gehabt oder von den Geldbeträgen etwas in die Hand bekommen hätte. Sie mußte daher freigesprochen werden. Was den Angeklagten Besh anlangt, so glaubt das Gericht ihm nicht, daß das Defizit in der Kasse auf Unrethlichkeit des früheren Kassierers zurückzuführen sei. Die Rechnungsführung war ungemindert einfach; es wird immer nur der jeweilige Kassenbestand eingetragen und weiter, was sich aus dem Verkauf der Marken und aus Ueberweisungen usw. ergibt. Von einer Verwirrung in der Kassenführung bei der Uebernahme durch den Angeklagten kann daher nicht die Rede sein, zudem konnte der Angeklagte bei seiner Intelligenz auch gar nicht zu einer Verwirrung kommen. Woju er das Geld benutzt hat, ließ sich nicht feststellen, er muß es aber zur Bedeckung früherer Schulden verwendet haben. Ganz ungewisslich ist fest andererseits, daß der Angeklagte bei der Abrechnung vom 1. Quartal 1911 den Betrag von 180,44 M nicht mehr in der Kasse gehabt hat. Er hat dem Kassenteller Schlüter gegenüber aber auch selbst anerkannt, daß er das Geld unterschlagen hätte und daß er es durch Ratenzahlungen wieder zurückzahlen wollte. Wegen Unterschlagung mußte der Angeklagte selbständig verurteilt werden, weil diese mit der Urkundenfälschung gar nicht in Verbindung steht. Als er die Gelder für sich verwendet hatte, dachte er gar nicht daran, daß er noch zu einer Urkundenfälschung greifen müßte. Wir haben aber nur einfache Unterschlagung angenommen, weil der Angeklagte hier nicht als Revolvant im Sinne des § 266 Str. O. B. anzusehen ist. Er war nichts mehr als ein Beauftragter des Verbandes, der Marken zu verkaufen hatte, Unterschlagungen auszahlte usw., der aber zu irgendwelcher selbständigen Geschäftsführung oder Vertretung nicht befugt war. Der Angeklagte hat sich weiter, wie er selber zugibt, der Urkundenfälschung schuldig gemacht und hat dadurch den Verbandsvorstand getäuscht. Wir haben dem Angeklagten aber mildere Umstände zugestanden, weil er bisher nicht bestraft worden ist und weil er sich wohl gefügt hat, daß er anders als der Missethäter nicht herauskäme. Das Gericht würde sonst auf eine viel höhere Strafe erkannt haben, weil die Urkundenfälschung immerhin mit großer Frechheit und mit Raffinesse in einem begangen worden ist. Oben hat er ja auch die falsche Abrechnung in frivolster Weise an den Verbandsvorstand nach Dremes geschickt, während er die richtige von den beiden andern Dremesvollmächtigten hat unterzeichnen lassen.

Peisterwitz bei Ohlau. Peisterwitz ist ein Dorf von über 2000 Einwohnern, von denen etwa 600 bis 700 Frauen und Mädchen in der Tabakindustrie beschäftigt sind. Eine Stunde weiter liegt Steudorf, wo wiederum 200 Tabakarbeiterinnen beschäftigt werden. In diesen zwei Dörfern herrschen die Herren Georg, Otto und Arthur Peter. Die Arbeiterinnen dieser zwei Dörfer hatten noch vor 3 bis 4 Jahren den Vorzug, als gut bezahlte Tabakarbeiterinnen zu gelten. Aus diesem Grunde war es auch nicht möglich, diese Kolleginnen unserer Organisation zuzuführen, trotzdem die männlichen Arbeiter in ihren Berufen gut organisiert waren. Nun hat sich aber das Blatt zu ungunsten unserer Kolleginnen in allen beiden Dörfern gewendet. Wo früher Wochenlöhne von 16 bis 20 M an der Tagesordnung waren, gehen heute die Kolleginnen gleichfalls wie in Ohlau mit 8 bis 12 M die Woche nach Hause. Es ist daher erklärlich, daß dieses die Arbeiterinnen zum Nachdenken veranlaßte und sie endlich sich dem Tabakarbeiter-Verbande anschlossen. Das scheint aber dem Meister von Otto Peter, Schröder mit Namen, der einst in Breslau am Brett gesessen hat und organisiert war, nicht zu imponieren. In ganz böhmischer Weise sucht er die Arbeiterinnen von der Organisation fernzuhalten, indem er erklärt: Wer übriges Geld hat, soll es nur in den Verband zahlen. Eine Freiheit leistete sich ein Buchhalter obiger Firma, indem er den Arbeiterinnen erklärte: Die Vertreter des Verbandes haufen im Hotel zum Löwen, und da würden die Groschen der Arbeiter in Wein umgeseigt. Nun sind wir ja über derartige Nebenarten, wie sie so oft von den Unternehmern und ihren Schlingern geleistet werden, erhaben, wissen wir doch nur zu gut, daß man vor keiner Gemeinheit zurückschreckt, wenn man nur erzielt, daß sich die Arbeiterinnen nicht organisieren. Und warum diese Angst vor der Organisation? Sind nicht diese Herren gleichfalls und weit besser organisiert, als ihre Arbeiterinnen? Die Herren wissen genau, daß wenn erst die Arbeiterinnen organisiert ist, sie für ihre geleistete Arbeit auch einen dementsprechenden Lohn fordert und sich nicht mehr so knechten und quälen läßt als sonst. Darum Kolleginnen von Peisterwitz und Steudorf, laßt euch nicht durch derartige verleumdende Nebenarten beirren! Sorget dafür, daß auch die letzte Tabakarbeiterin der Organisation angeführt wird, dann werden auch für euch wieder bessere Tage kommen!

### Briefkasten der Redaktion.

R. A. Apolda: Künftig sind Haus- bzw. Heimarbeiter Krankenversicherungspflichtig; siehe §§ 185, 466 der Reichsversicherungsordnung. Diese obligatorische Versicherung der Hausgewerbetreibenden tritt aber erst mit den übrigen, die Krankenversicherung best. Bestimmungen der R.-V.-D. in Kraft. Bis jetzt gelten noch die bisherigen Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes. Nach diesen sind Hausgewerbetreibende nur dann der Krankenversicherungspflicht

unterworfen, wenn dieses durch die Gemeindevertretung (Ortsstatut) beschlossen ist.

W. Bünde. 20 3 Straßporto mußten wir zahlen! R. in Niederbedden. Festlichkeiten werden nur gegen den üblichen Preis im Inzerententeil angezeigt. Für diesmal ist nur deshalb eine Ausnahme gemacht worden, weil auch zur evtl. Aufgabe einer Anzeige die Zeit nicht mehr gelangt hätte. An die Berichterstatter. Die Redaktion bittet, die Berichte möglichst frühzeitig einzuliefern und nicht bis Montags zu warten. Wenn fast alle Berichte Montags eingehen, es ist jetzt geschieht, so kann für eine Veröffentlichung in nächster Nummer nicht garantiert werden. Außerdem wird gebeten, die Berichte kurz und bündig zu halten.

### Verbandsteil.

#### Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telefon Nr. 6046. Bureauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags. Für den Vorstand bestimmte Aufschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstr. 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren. Geld-, Einschreib- und Bestellungen nur an W. Nieder-Belland, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto, bei der Bankabteilung der Großhandels-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. in Hamburg, Postfachkonto Nr. 5349 beim Postfachamt in Hamburg. Für die Expedition bestimmte Aufschriften sind an Johs. Krohn, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren. Für die Redaktion bestimmte Aufschriften sind an Gustav Rindorf, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren. Für den Ausschuß bestimmte Aufschriften sind an Emil Eicken, Altona-Ottensen, Schenest 3, pt., zu adressieren.

### Bekanntmachungen.

#### Zur Beachtung!

Bei der Arbeitslosenunterstützung kommen immer noch viele Irrtümer vor. Viele Bevollmächtigte scheinen noch der Ansicht zu sein, die Arbeitslosenunterstützung für die Sonntage berechnen zu müssen. Das ist falsch; Arbeitslosenunterstützung darf nur für die Wochentage berechnet und ausbezahlt werden. Sonntage sind ausdrücklich davon ausgeschlossen. Des weiteren. An auf Wanderschaft befindliche und nur mit Wandertarife versehenen Mitglieder darf höchstens nur für drei Tage Unterstützung auf einmal ausbezahlt werden. Jahrgeld, nach dem § 10 Abs. 5 des Statuts, darf nur an solche Mitglieder ausgezahlt werden, die aus der Arbeit entlassen sind oder mit Zustimmung der Bevollmächtigten die innehabende Arbeitsstelle aufgegeben haben; dazu kommt ferner, wenn diesen Mitgliedern in einem anderen Orte Arbeit nachgewiesen oder sie sich selbst durch eigene Bemühungen solche verschafft haben. In diesen Fällen erhalten die Mitglieder das Jahrgeld der 4. Klasse, wenn die Entfernung mindestens 25 Kilometer beträgt. Es empfiehlt sich in allen Fällen, stets das Statut zur Hand zu nehmen, um die Mitglieder vor unangenehmen Ueberraschungen zu schützen.

Ausgeschlossen nach § 15 a des Statuts sind: in Wernigerode, der Zigarrenmacher Gottfried Quercus I aus Wernigerode, geb. 14. 10. 1854, aufgen. am 1. 4. 1895; in Wusterhausen a. D., als Arbeitswillige, die Zigarrenmacher Karl Gerike, S. II 36 679, Kl. 3; Paul Schulze, S. II 33 876, Kl. 3; in Frankfurt a. M., als Arbeitswillige, die Zigarettenarbeiterin Frau Amalie Lander. Den Aufenthalt anzugeben wird erjucht: der Zigarrenmacher Max Hofmann aus Sornik b. Lomatsch. (S. 1633.) Ohne Abmeldung abgereist: von Apolda, der Zigarrenmacher Heinz Hermann aus Zweibrücken, aufgen. am 12. 11. 7, S. I 89 991. (S. 1645.) Als verloren gemeldet wurden: von Straßburg, das Buch S. II 44 632, Tina Walter aus Reudorf b. Straßburg, aufgen. am 12. 3. 12. (S. 1656.); von Stuttgart, die Bücher der Zigarettenarbeiter S. II 42 874, Arthur Steuer aus Lauscha b. Dresden, geb. 17. 1. 89, aufgen. 9. 7. 05; S. II 30 865, Gottlob Eisen aus Petersbach (Witbg.), geb. 28. 4. 96, aufgen. 14. 9. 11.; S. II 14 361, Charlotte Schista aus Bamberg, geb. 3. 1. 82, aufgen. 13. 2. 10; S. II 20 946, Emilie Drexler aus Gaisburg (Witbg.), geb. 30. 4. 94, aufgen. 12. 9. 10.; S. II 20 925, Elly Bornmann aus Striechen b. Dresden, geb. 1. 3. 88, aufgen. 4. 6. 10.; S. II 20 911, Sophie Wack aus Gaisburg (Witbg.), geb. 1. 9. 91, aufgen. 10. 5. 10.; S. II 20 943, Emilie Heinemann aus Stuttgart, geb. 29. 7. 92, aufgen. 8. 10. 10.; S. II 20 801, Marie Holz aus Sternfels (Witbg.), geb. 29. 4. 89, aufgen. 15. 9. 10.; S. II 20 944, Anna Koch aus Plattenort (Witbg.), geb. 25. 8. 81, aufgen. 8. 8. 10.; S. II 19 887, Elise Wiedemeyer aus Jüssenhausen, geb. 7. 11. 93, aufgen. 28. 10. 10.; S. II 74 879; Martha Hirschberger aus Heinersdorf, geb. 10. 7. 78, aufgen. 4. 11. 07; S. II 30 851, Berta Kommer aus Gaisburg (Witbg.), geb. 30. 11. 93, aufgen. 12. 2. 12; S. II 43 360, Sophie Watsch aus Stuttgart, geb. 27. 3. 94, aufgen. 28. 3. 12; S. II 43 359, Frieda Schreiber aus Stuttgart, geb. 12. 11. 92, aufgen. 25. 3. 12; S. II 11 410, Fanny Beck aus Wina, geb. 15. 3. 86, aufgen. 13. 4. 07; S. II 30 894, Fanny Mayer aus Nuff, geb. 9. 10. 85, aufgen. 1. 7. 05; S. II 14 368, Rosa Chaleski aus Katerinostaw, geb. 20. 3. 82, aufgen. 14. 4. 10; S. II 22 780, Berta Friedemann aus Bilsitz, geb. 15. 10. 91, aufgen. 8. 1. 12; S. II 11 426, Amalie Reubardt aus Korleitz, geb. 10. 8. 78, aufgen. 1. 6. 05; S. II 14 367, Elias Chaleski aus Katerinostaw, aufgen. 9. 4. 10; S. II 71 056, Adolf Kottjar aus Gorobad, geb. 15. 4. 88, aufgen. 24. 10. 08; S. II 30 853, Simon Vorkam aus Wardschep, geb. 5. 2. 95, aufgen. 2. 9. 11. (S. 1673.) Die Bücher sind im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren und hierher einzusenden. Der Vorstand.

### Vom Vorstande sind ernannt:

Leipzig: Erich Sichtenberg 1. Bev. Zeuthern-Unterwiesheim (Waben): Marie Weber, Zigarrenarb. in Zeuthern. Rügenjäger: Christian Kraupe 1. Bev., Aug. Müller 2. Bev., Frh. Reinhardt 3. Bev., Fr. Müller, Fr. Porjen, Kontr. Ermshwert: Wilh. Fiege, 1. Bev., Heinz Ebel, 2. Bev., Christ. Mühlhausen 3. Bev., Lud. Schreiber, Fr. Schmidt, Kontr.

### Adressenänderungen.

Ludenwalde: Der 1. Bev. August Gloh wohnt Burg Nr. 18. Zeuthern-Unterwiesheim (Waben): Marie Weber, Zigarrenarb. in Zeuthern. Rügenjäger: 1. Bev. Christ. Kraupe, 2. Bev. Aug. Müller. Ermshwert: 1. Bev. Wilh. Fiege, 2. Bev. Heinz Ebel. Leipzig: 1. Bev. Erich Sichtenberg, Postenstr. 15.

Bünde i. Westf. Das Bureau ist geöffnet von morgens 8 bis 1 Uhr nachmittags und 3 1/2 bis 8 Uhr abends. Mittwoch sind keine Bureaustunden halt.

In nachstehenden Zahlstellen wird an durchreisende Mitglieder keine Unterstützung ausgezahlt: Oberode, Jedemünden, Bertensbach, Unterrieden, Werleshausen, Ermshwert, Kleinmerode, Noßbach.

### Arbeitslosenunterstützung

wird an wandernde Mitglieder ausgezahlt: in Wilsenhäusen bei Karl Salmeden, Judenstr. 274.

### Arbeitsnachweis für Sortierer.

Dresden: Walter Nobis, Dresden-M., Torgauerstr. 56. Leipzig: Herm. Rosenfeld, Leipzig-M., Kreuzstr. 88, 6 II. Wittenberg: Heinr. Kallermann, Wittenb., Wasserstr. 38. Wilsenhäusen i. Thür.: Emil Kolbe, Judenstr. 8.

Vom 8. bis 9. September sind folgende Gelder bei mir eingegangen. S. = Verbandsbeiträge, E. = Extrabeiträge, B. = Buchgebühren.

31. August: Altona B. 100.—, Trebbin B. 200.—, W. 0.50. Ohlau B. 200.—, Bayen B. 100.—, Schmolln B. 150.—, Lehr B. 10.—, 1. September: Wiefed B. 70.—, Heuschheim B. 70.—, Bismar B. 30.—, Steinberg B. 30.—, Wegberg B. 30.—, Stuttgart B. 250.—, Schölar B. 60.—, 2. September: Ronneburg B. 100.—, Nordhausen B. 1000.—, Lungenau B. 200.—, Schmalz B. 250.—, 3. September: Altona B. 1000.—, Daffow B. 100.—, 4. September: Hartha B. 300.—, Lauffen B. 80.—, 5. September: Plön B. 30.—, Rortheim B. 50.—, Dresden B. 1000.—, Brenzlau B. 300.—, Döbeln B. 100.—, 6. September: Spradow B. 140.—, 2. September: Deyo B. 200.—, 8. Septbr.: Ebln B. 100.—, Goch B. 15.90.

Gleichzeitig mache darauf aufmerksam, daß bei Einlieferung Gelder an den Vorstand die Bevollmächtigten nur unsere Zahlkarten benutzen wollen, damit unnötige Portoaufgaben vermieden werden. Da noch immer von einer Anzahl Zahlstellen übersehen wird, die Zahlkarten mit dem Zahlstellenstempel zu versehen, so empfiehlt es sich, in Zukunft die Zahlkarten gleich nach Empfang mit dem Verbandsstempel versehen zu lassen. Damit die Zufendung von etwa erforderlichen Zuschuß durch unser Postfachkonto erfolgen kann, wolle man die Bestellung rechtzeitig beim Vorstand einreichen. Falls Zahlkarten gewünscht werden, bitte dieses auf dem Abschnitte vermerken zu wollen, damit die Zufendung erfolgen kann. Bremen, den 9. September 1912. W. Nieder-Belland.

### Arbeitsnachweise.

Die Bureaus befinden sich: Für den Gau Hamburg: Altona: Joh. Stahl, Gr. Bergstr. 136, b. Brandt. Für Bremen: Bremen: Im Bureau des Vorstandes, Faulenstraße 58/60, II. Für den Gau Braunschweig: Braunschweig: Ernst Späth, Mauernstraße 49, II. Sprechstunde: Wochentags von 12 bis 1 Uhr nachmittags und 6 bis 7 Uhr abends. Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags. Auch erhalten Zugereiste dort Arbeitslosenunterstützung. Für den Gau Nordhausen: Nordhausen: Verbandsbureau: Wolfstraße 14. Für den Gau Hersfeld: Hersfeld: Alb. Schulz, Turnstraße 45, Arbeitersekretariat. Für den Gau Köln: Köln: Ludwig Klein, Heinrichstraße 10, II. Für den Gau Frankfurt a. M.: Wiesbaden: Heinr. Riegel, Gießstr. 84, III. Umfassend den Bezirk Oberhessen und Kreis Weimar. Hanau: Konrad Gräbner, Nordstraße 56. Umfassend die Kreise Hanau, Homburg, Marburg, Kirchhain, Fulda, Hünfeld, Gelnhausen, Schlüchtern, Hersfeld (Proving Heffen-Raissa) und Regierungsbezirk Unterfranken und Oberrhein (Königreich Bayern). Für den Gau Offenbach: Karlsruhe: Georg Durban, Schützenstraße 62, I. Für den Gau Heidelberg: Heidelberg: Gauleiter Ehr. Stodt, Hauptstr. 118 a, II. Seitenbau. Für den Gau Karlsruhe: Karlsruhe: Ad. Heising, Wenderstraße 95, prt. Für den Gau Erfurt: Erfurt: Anton Fischer, Ubelstedterstraße 28. Sprechstunde: Wochentags von 12 bis 1 nachmittags und 7 bis 8 Uhr abends. Sonntags von 11 bis 1 Uhr nachm. Für den Gau Dresden: Dresden-M.: Joseph Dömer, Rippenstraße 2111, Zimmer 84. Walter Nobis, Dresden-Bismarck, Torgauerstr. 56, prt., für die Sortierer. Für den Gau Breslau: Breslau: William Stöhr, Friedrich-Wilhelm-Straße 82, I. Für den Gau Berlin: Berlin: Alwin Schulze, Berlin C., Große Hamburger Straße 18/19, Verbandsbureau. Für den Gau Elbing: Elbing: Robert Henrichel, Erste-Niederstraße 18. Alle Arbeitsnachweiser, sowie Zubeitenden, die in den Bezirken dieser Arbeitsnachweise wohnen, wolle sich nur an vorkommende Adressen wenden.

### Mitglieder-Versammlungen.

Wer in dieser ersten Zeit die Versammlungen verläßt, schädigt sich und die ganze Tabakarbeiterchaft! Sonnabend, den 14. September: Rehme: A. 9, b. Köhler, L.-D. Vortrag: Frauenschuß und Verhütung reichen Kinderjahren; Kartellbericht; Verchiedenes. Sonntag, den 15. September: Braß i. L.: Nachm. 1 1/2, b. Heimbecher, L.-D. m. bel. gegeben. Scharbeck: Nachm. 4, i. b. Zentralkasse, L.-D. wird bel. gegeben. Dienstag, den 17. September: Meuselwitz: L.-D. wird bekannt gegeben.

Niederbedden: Am Sonntag, den 15. September veranstaltet die Zahlstelle Niederbedden im Saale des Schützenhofes einen geschlossenen Ball, zu welchem die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen hierdurch freundlichst eingeladen sind.

### Gestorben.

Am 25. August zu Rehme Paul Schlüter aus Rehme, 19 Jahre alt. Am 2. September zu Herringhausen Frau Auguste Horst aus Spenge. Am 4. September zu Wilm Frau Segellen aus Lützenhagen, 72 Jahre alt. Am 8. September zu Klein-Krohenburg Anna Maria Fritzel, geb. Korb, aus Hainstadt, 25 Jahre alt. Ehre ihrem Andenken!

### Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Bureau: Hamburg 21, Mozarstraße 5, I. Aufsuh: D. Sidom, Brandenburg a. S., Steinstraße 22. Schiedsgericht: Gg. Feiß, Hamburg 19, Schwenestraße 54 II. Eingeg.: Ratibor 47,83. Ründen 85,—. Delmenhorst 80,—. Gelsenkirchen 60,—. Sterbekasse: Ratibor 71,50. Ründen 15,—. Wandsb. 76,70. Delmenhorst 33,35. Zuschüsse: Goch 40,—. Wandsb. 76,70. Oppeln 75,—. Ebln 100,—. Gildesheim 80,—. Braunschweig 100,—. Bremen 100,—. Sandhofen 60,—. Krankengeld 43,33. Bilanz für das 2. Quartal 1912. Kassenbestand vom 31. März M. 185548,54. Einnahme „ 29268,66. M. 14017,19. Ausgabe „ 235600,91. Kassenbestand am 30. Juni M. 179216,38. Hamburg, den 9. September 1912.

**5%  
Reklame-  
Rabatt!**

# 2 Reklame-Wochen bei Heinrich Franck, Berlin!

Ich gewähre **5% Reklamerabatt** auf alle Preise meines Kataloges **ausser allen** sonstigen Rabatten bei jedem Tabakeinkauf gegen bar oder Nachnahme in der Zeit vom

## 9. September bis 21. September d. J.!

Jeder Zigarrenfabrikant überzeuge sich unter Benutzung dieser aussergewöhnlichen Gelegenheit von der Preiswürdigkeit und Reichhaltigkeit meiner Offerten!

## Auszug aus dem Katalog:

### Java-Umblatt:

No.	M.	
1652	1.50	Vollblatt, runde große 3. Länge.
1709	1.60	3. Länge, zart, sehr ergiebig, ungemein billig.
1710	1.70	Blattige 3. Länge, reifbraun, zart, sehr blattig, riesig ergiebig.
1653	1.75	Liefermaterial, Vollblatt 3. Länge, reif, blattig, zart, prima Brand.
1613	1.75	Vollblatt 3. Länge, zart, breitblattig, leicht auf der Hand, ergiebig. Für bessere Zwecke.
1654	1.80	Vollblatt 2. Länge, außergewöhnlich reif, leicht und ergiebig.
1584	1.85	Große 1. Länge, sehr blattig, sehr vorteilhaft, reif, leicht, braun.
1342	1.90	Hervorragend schöne reife 1. Länge, in der Arbeit das billigste Material, seidig zart, dabei durchaus fest.
1808	2.—	Große 2. Länge, feinste Qualität, zart, riesig leicht, durchaus festes Blatt, für feine Fabrikation.

### Java-Aufarbeiter und Einlagen:

No.	M.	
1727	1.05	Reif, wohlschmeckend, ergiebig.
1640	1.15	Reif, leicht auf der Hand, tadelloser Geschmack, flotter Brand.
1680	1.20	Sehr leicht, sehr wollig, feinsten Geschmack, sehr viel Blatt.
1586	1.25	Außerordentlich blattig und leicht, sehr vorteilhaft.
1224	1.25	Kerniger Geschmack, gross, blattig.
1655	1.30	Großblattiger kerniger Qualitätstabak.
1722	1.30	Aufarbeiter, leicht, sehr blattig.
1742	1.30	Sandblatt, sehr blattig und leicht, vorzüglicher Geschmack.
1533	1.35	Stückblatt 1. Länge aus Umblattpartie, viel Umblatt.
1763	1.35	Reifbrauner Aufarbeiter, trocken, feinste Qualität.
1635	1.40	Meist Umblatt, reif, vorzüglicher Geschmack.
1741	1.50	Sandblatt, Vollblatt 4. Länge, teils Deck für Cigarillos und kleine Fassons, weisgraue Farben.
1647	1.50	Qualitätsaufarbeiter für feines Fabrikat.
1601	1.60	Stückblatt 2. Länge, trocken, reif, für feines Fabrikat.

### Ambalema: Außergewöhnliche Offerte!

No.	M.	
1725	1.60	Prachtvoller Qualitätstabak, sauer, zartes volles Blatt, viel Decke enthaltend.

### Seedleaf-Umblatt:

No.	M.	
1711	1.50	Prachtvolles Sandblatt, große 3. Länge, etwas Stück.
1712	1.85	Reifbraune 1. Länge, zart, horrend blattig.

**5%  
Reklame-  
Rabatt**  
ausser den üblichen  
Vergünstigungen!

### Garmen:

No.	M.	
1810	1.10	Blattige Einlage.
1345	1.20	Brauchbarer Aufarbeiter, feinsten Geschmack.
1566	1.30	Umblatt, sehr gut in Brand und Qualität, leicht.
1311	1.40	Prima Umblatt, leicht, sehr zart und sehr breitblattig.
1312	1.50	Hochfeines Umblatt, sehr zart und breitblattig.

### Domingo:

No.	M.	
1314	1.10	Viel Umblatt, alt, hochfeiner Moccatabak.
1860	1.20	Qualitäts-Umblatt, Brasil-Ersatz, hochfeinster Tabak.
1349	1.25	Mocca-Sandblatt, Qualitätstabak, feinstes leichtes Umblatt.
1366	1.40	Sehr billiges Umblatt, groß und breitblattig.
1347	1.50	Lavega-Sandblatt, kolossal ausgiebig.

### Ueberseeische gemilchte Blätter:

Eigene Mischungen, nur kerngesunde blattige Tabake!		
No.	M.	
1448	1.05	Preis netto, viel Umblatt, aus besten Tabaken. Nichts Kurzes enthaltend.

M.	No.	
1352	1.15	Prima Mischung, meist Umblatt, leicht, trocken, kerngesund.
1353	1.25	Feinste Blätter, sehr gute Mischung, ganz vorzüglicher Brasilersatz! Enthält beste Lagerabfälle.

### Pfälzer Umblatt: Tadelloser Brand!

No.	M.	
1615	1.20	1909er Haardttabak, hell, leicht, zartes Blatt, tadelloser Blattbrand und wirklich guter Geschmack.

### Rebut (Elsässer):

No.	M.	
1585	1.05	Qualitäts-Einlage, sehr blattig, leicht auf der Hand, vorzüglicher Brand. Zum Mischen mit Java sehr zu empfehlen.

### Uckermärker:

Eigene Bearbeitung! Direkter Einkauf aus nur feinsten Orten. Ich führe nur rein Uckermärker Tabake!		
No.	M.	
1514	0.93	1910er Ernte, trocken, sehr leicht, feinsten Brand und Geschmack, groß und blattig.
1515	1.—	1910er Ernte, feinsten Aufarbeiter, sehr viel Blatt.
1516	1.05	1910er Ernte, viel Umblatt, das feinste der ganzen Ernte, leicht und zart.
1662	1.10	1910er Ernte, sehr viel Umblatt, hochfein, leicht und zart.

Sofern mein Katalog nicht in Ihrem Besitze ist, bitte ihn sofort zu beordern!

# Heinrich Franck

Berlin N. 54  
Brunner-  
Strasse 22

**5%  
Reklame-  
Rabatt!**

Gegründet 1879      Postscheckkonto: Berlin 1738      Telefon: Amt Norden 4652